Rheder Volkszeitung

Bezugspreis: 2,55 Mk. monatlich.

Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt

Amtlicher Anzeiger des Landratsamtes, von Bürgermeister-Ämtern und Ämtern des Kreises Borken.

Organ der Zentrumspartei

Bocholter-Borkener Volksblatt

Anholt-Isselburger Zeitung

Geschäftsstellen: Bocholt, Realschulstraße 14. Fernspr.-Sammelnr. 3054. / Rhede: J. Heinrichs. Anholt: W. Wolfsing. Werth: Th. Parras.

Verlagsort: Dortmund 1.

Nummer 358 | Freitag, den 27. Dezember 1929 | Jahrgang 1929

Das Vorgeplänkel für die Londoner Konferenz.

Die Vorarbeiten für die Haager Konferenz sind so ziemlich abgeschlossen. Zwar stehen noch mancherlei Einzelfragen offen, darunter auch die wichtigste der Ostreparationen, aber man nimmt doch an, daß sich für die Paraphierung des Young-Vertrages (und was damit zusammenhängt) im Haag keine neuen Schwierigkeiten mehr ergeben werden, sodaß diese Konferenz einen verhältnismäßig schnellen Abschluß finden dürfte. Auch hat ja der Aufenthalt im Haag im kalten Januar nicht die starken Reize wie im sonnigen August; Klima und Temperatur werden die noch notwendigen Verhandlungen beschleunigen. Mit Bedauern müssen wir aber konstatieren, daß die Lösung der Saarfrage sich solange hinauszögert. Die beiderseitigen Delegationen haben Ferien gemacht. Mit der Paraphierung des Young-Vertrages wird die des Saar-Abkommens bestimmt nicht verbunden sein. Um so mehr muß die Haager Gelegenheit benutzt werden, um den deutschen Interessen bei den Saarverhandlungen neuen Rückhalt zu geben. Die Rheinlandfrage ist nicht gelöst, solange die Saarfrage noch offen steht.

Größeres Interesse als die Haager Konferenz hat für die Siegermächte zur Zeit die Londoner Zusammenkunft, zu der Hoover und Macdonald eingeladen haben. Besonders wird das französische Außenministerium von ihr bereits gänzlich in Anspruch genommen. Frankreich kann in der Tat keine angenehmen Gefühle haben, wenn es sich für diese Seeabrüstungskonferenz vorbereitet. Wird es dabei doch einmal daran erinnert, daß das so günstige englisch-französische Marineabkommen endgültig der Vergangenheit angehört und daß ferner neben dem Genfer Völkerbund, dieser Einrichtung zur Sicherung und Verankerung des Versailler Vertrages, noch eine neue Instanz aufzuwachsen beginnt, die ihre geistige Grundlage im Kellogg-Pakt besitzt, aber eine viel lebhaftere Initiative zum Fortschritt und Frieden an den Tag legt, als sie der Völkerbund bisher zu beweisen vermochte. Das englisch-französische Marine-Abkommen sicherte Frankreich die englische Unterstützung in allen Fragen der Rüstungspolitik und verschaffte ihm auch in den übrigen politischen Fragen des Kontinents eine wirksame Förderung, während in den Fragen der Seerüstung Frankreich den Auffassungen des konservativen Englands beipflichtete. Im Grunde genommen kam dieses Abkommen auf eine Erneuerung der englisch-französischen Entente hinaus, die der Verpflichtung zur Abrüstung, wie sie im Versailler Vertrag auch für die Siegermächte vorgesehen ist, stracks zuwiderlief. Der Widerspruch Amerikas annullierte dieses Dokument der Reaktion.

Die stärkere Orientierung des Labour-Kabinetts nach Washington hat der Abrüstungspolitik inzwischen ein ehrliches Gesicht gegeben, die Vereinbarungen zwischen Hoover und Macdonald zwingen jedenfalls jetzt Frankreich, Farbe zu bekennen und deutlich und offen zu sagen, wozu es bereit ist und wozu es nicht bereit ist. Dieser Zwang aber ist den Herren in Paris außerordentlich unangenehm, denn die Völker der Erde wollen die Abrüstung, sie wollen von den unsinnigen Milliardenlasten, die die ständig zu erneuernde Bewaffnung kostet, befreit sein. Und sehr leicht könnte es sich auf der Londoner Konferenz herausstellen, daß das Hindernis einzig und allein bei Frankreich liegt, dessen sehr haushälterische Charakterveranlagung auch in diesem Punkte keine gewinnende Initiative der Selbstenttäuschung zustandebringt. Die inzwischen veröffentlichten Richtlinien, die Frankreich den Londoner Seeabrüstungsverhandlungen verschreiben möchte, sind jedoch derart ausgefallen, daß bei ihrer Annahme die Konferenz zum Scheitern verurteilt wäre. Sie verquicken die Seeabrüstungspolitik mit der Landabrüstungspolitik, verweisen auf die höhere Instanz des Völkerbundes und machen den einzelnen verhandelnden Staat zur letzten und höchsten Norm seiner Rüstungspolitik. Um in London nicht gänzlich isoliert dazustehen, hat Frankreich eine Verständigung mit Stalin erstrebt; sie scheint aber noch nicht perfekt zu sein. Die U-Bootfrage macht Schwierigkeiten. Ueberdies dürfte Mussolini kein besonderes Interesse daran haben, sich die Sympathien der Engländer und Amerikaner ohne Not zu verscherzen. Ueber die Verhandlungen, die Washington inzwischen mit Tokio gepflogen hat, werden freundliche Kommuniqués veröffentlicht.

Deutschland ist an der Londoner Konferenz nicht direkt beteiligt. Sein mittelbares Interesse ist aber sehr groß. Nicht nur wegen ihres besonderen Beratungsgegenstandes, sondern vor allem auch deshalb, weil die Konferenz ein Zeichen dafür ist, daß neben der Genfer Politik, die Frankreich mit seinen befreundeten europäischen Kleinstaaten zu beherrschen versteht, noch eine andere internationale Instanz sich entwickeln will, die von Amerika und England geführt wird und jedenfalls zur Zeit ein fortschrittlicheres politisches Gepräge zeigt als die französische Politik, die gänzlich auf das Stichwort „Versailler Vertrag" und „Sicherheit" eingekrampft erscheint.

Am Heiligen Abend Feuersbrunst im Weißen Hause.

Der Westflügel zerstört.

New York, 26. Dezember.

Das Weiße Haus in Washington, der Sitz des amerikanischen Präsidenten, wurde am Heiligen Abend von einer Feuersbrunst heimgesucht, die beträchtlichen Schaden anrichtete. Ueber den Hergang liegen folgende Einzelheiten vor: Gegen 20 Uhr, als das Präsidentenpaar gerade eine Weihnachtsbescherung für Kinder veranstaltete, wurden im Westflügel des Weißen Hauses plötzlich Flammen bemerkt. Das Feuer nahm unmittelbar darauf einen so bedrohlichen Charakter an, daß sämtliche in Washington verfügbaren Wehren herbeigerufen werden mußten. Erst nach dreistündiger Arbeit gelang es den Feuerwehrleuten, die mit Gasmasken bekleidet vordrangen, des Feuers Herr zu werden. Da sich in dem Westflügel des Weißen Hauses der größte Teil der Verwaltungs- und Büroräume sowie die Arbeitszimmer des Präsidenten Hoover befanden, war die Gefahr, daß wichtige Staatsschriftstücke und Urkunden vernichtet werden würden, außerordentlich groß. Es ist jedoch den Rettungsmannschaften gelungen, fast sämtliche Papiere von Wert, sowie das historische Material rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Präsident Hoover, der den Löscharbeiten während der ganzen Dauer des Brandes beiwohnte, beteiligte sich persönlich an der Wegschaffung eines Teiles der Urkunden. Feuer sowohl als auch Wasser haben einen Schaden angerichtet, der auf etwa 400 000 Mark geschätzt wird.

Die Ursache des Brandes ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden. Man vermutet, daß ein Kurzschluß den Brand herbeigeführt hat.

Das Feuer hat so verheerend gewirkt, daß ein Wiederaufbau des Nordwestflügels erforderlich ist. Der Präsident wird gezwungen sein, während der Bauzeit in einem anderen Büro zu arbeiten. Das Personal, das in den vernichteten Büroräumen tätig war, wird in den Regierungsgebäuden untergebracht werden, die auf der anderen Seite der Straße liegen.

Der Umsicht des Präsidenten Hoover ist es zu verdanken, daß die an der Weihnachtsbescherung teilnehmenden Kinder nicht in Gefahr gerieten; denn als Hoover von dem Ausbruch des Brandes Kenntnis erhielt, gab er der Musikkapelle sofort die Weisung, weiterzuspielen, um die Aufmerksamkeit der Kinder von dem Brande abzulenken und ein mögliche Panik zu verhindern.

Das Weiße Haus wurde zuletzt während der napoleonischen Kriege, nach der Einnahme Washingtons durch die englischen Truppen im Jahre 1814, durch Feuer zerstört.

Weihnachtstragödien.

Frau und Kind erstochen.

× **Berlin**, 26. Dez. Am späten Abend des ersten Weihnachtsfeiertages ereignete sich in Oberschöneweide eine entsetzliche Familientragödie. Der bei der A. E. G. angestellte 34jährige Buchhalter Längerich erstach seine 27jährige Frau und sein dreijähriges Töchterchen. Sodann brachte er sich selber drei lebensgefährliche Bruststiche bei. Längerich war vier Jahre im Felde gewesen und hatte im Jahre 1925 geheiratet. Die Ehe war glücklich, aber seit einiger Zeit machten sich bei dem Manne, wie vermutet, als Kriegsnachwirkung, die Anzeichen einer schweren Nervenzerrüttung bemerkbar. Insbesondere war an Längerich eine starke Erregbarkeit zu bemerken, sodaß ihn die geringfügigsten Dinge in Aufregung versetzen konnten. Die Verwandten wollten ihn daher am 24. ds. Mts. auf einige Zeit in einem Erholungsheim unterbringen. Die Aufnahmeschwester gab jedoch ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß man den Patienten gerade am Tage vor Weihnachten bringe, und empfahl, ihn noch über die Feiertage bei den Angehörigen zu lassen. So nahmen die Verwandten ihn wieder mit nach Hause, wo sich sodann am Abend des ersten Feiertages jene entsetzliche Tragödie abspielte.

*

Schießereien in Berlin.

× **Berlin**, 26. Dez. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es in den Weihnachtstagen zu Straßenrempeleien mit anschließender Benutzung der Pistole. So z. B. am Neuendorfplatz, wo junge Leute mit Angestellten eines Lokals, vor dessen Tür ein Weihnachtsbaum aufgebaut war, in der Nacht zusammengerieten. Durch einen Schuß wurde der Zapfer Hensel in den Unterleib getroffen. Die flüchtenden jungen Leute wurden eingeholt und einem von ihnen konnte nachgewiesen werden, daß er eine Pistole fortgeworfen hatte, die bei der Auffindung noch frische Schußspuren zeigte. Die drei jungen Leute, die jede Schuld leugnen, wurden bis zur Klärung der Schuldfrage vorläufig in Haft genommen. Der Zustand des verletzten Zapfers ist bedenklich.

Am ersten Feiertag abends wurde der Kaufmann S., der sich mit seiner Frau, seinem Sohn und seiner Tochter von einem Weihnachtsbesuch nach Hause begab, kurz nach 10 Uhr von fünf bis sechs jungen Leuten belästigt. Als er einen wuchtigen Schlag gegen den Kopf erhielt und seine Frau zu Boden gestoßen wurde, zog er eine Pistole und gab mehrere Schüsse ab, deren einer einen 21 Jahre alten Arbeiter in den Bauch traf, ein 19 Jahre alter Schlosser bekam einen Schuß in den Arm. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der eine verbleiben mußte, während der andere nach Anlegung eines Notverbandes entlassen werden konnte. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. Da er glaubwürdig versicherte, in Notwehr gehandelt zu haben, wurde er vorläufig entlassen.

*

Drei Todesopfer einer Gasvergiftung

× **Berlin**, 26. Dez. Die 60 Jahre alte Witwe Brachmann in Weißensee, sowie ihr Untermieter Gericke und dessen 63jähriger Bruder, der Zollamtmann Gericke aus Frankfurt a. M., wurden in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Vorfall wurde dadurch entdeckt, daß am zweiten Feiertag ein Geschäftsbote, der Einlaß begehrte, keinen Einlaß fand und durch die Tür Gasgeruch wahrnahm. Er benachrichtigte die Feuerwehr, die sofort eine mechanische Leiter aufstellte, mit deren Hilfe sich ein Feuerwehrmann Eintritt zu der Wohnung verschaffte, in der er die drei Leichen fand. Die Gashähne in der Küche standen offen. Es scheint sich um einen Unglücksfall zu handeln.

*

12 Selbstmorde und Selbstmordversuche in Berlin.

× **Berlin**, 26. Dez. In der Zeit zwischen Weihnachtsabend und zweiten Weihnachtsfeiertag wurden hier ein Dutzend Selbstmorde und Selbstmordversuche bekannt.

*

Schwere Bluttat am Heiligen Abend.

× **Tetschen**, 25. Dez. In Schemel bei Dittersbach spielte sich am Heiligen Abend eine blutige Tragödie ab. In das Haus des Besitzers Nikolaus waren Einbrecher eingedrungen. Durch das dadurch verursachte Geräusch wurde der Besitzer und seine Ehefrau aufmerksam. Nikolaus ergriff eine neben seinem Bett stehende Hacke und trat beherzt den Einbrechern entgegen. In demselben Augenblick fiel ein Schuß und Frau Nikolaus brach zusammen. Ein zweiter Schuß streckte Nikolaus selbst zu Boden, der aber noch Zeit fand, einen heftigen Schlag mit der Hacke nach dem Kopf des einen Einbrechers zu führen, der vermutlich an der Stirn verletzt sein dürfte. Der Einbrecher ist entkommen. Nikolaus selbst ist seinen Verletzungen bald darauf erlegen. Die Frau wurde in ein Krankenhaus geschafft. Der Täter wird als ein jüngerer, kräftig gebauter Mann geschildert, der zur Zeit der Tat Reithosen trug. Die Untersuchung ist im Gange.

Beginn der Haager Konferenz am 3. Januar.

× **Berlin**, 24. Dez. Der Wiederbeginn der Haager Konferenz ist, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, endgültig auf den 3. Januar festgesetzt. Die Eröffnungssitzung findet nachmittags 5 Uhr im Binnenhof im Haag statt.

*

Ein Kabinettsbeschluß über die Zusammensetzung der deutschen Delegation für die zweite Haager Konferenz liegt noch nicht vor. Man rechnet aber damit, daß der Hauptdelegierte Reichsaußenminister Dr. Curtius, Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer und Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth sowie entweder Reichswirtschaftsminister Schmidt oder Reichsinnenminister Severing nach dem Haag fahren werden. Auch wird davon gesprochen, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht zu den Hauptdelegierten gehören werde.

Die britische Regierung wird nach einer Meldung der „Times" im Haag durch Schatzkanzler Snowden und den Präsidenten des Handelsamtes Graham vertreten sein.

Die Zusammensetzung der französischen Vertretung ist amtlich noch nicht bekanntgegeben worden. Es ist jedoch sicher, daß, wie es im August der Fall war, außer dem Ministerpräsidenten Tardieu als Führer, der Außenminister Briand, Finanzminister Chéron und Arbeitsminister Loucheur als Hauptdelegierte an ihr beteiligt sind.

Hugenbergs neue Aktion.

Am Tage nach dem Volksentscheid verkündete der „Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren", er werde zusammenbleiben und den Kampf weiter führen. Er verriet aber nichts von seinen weiteren Plänen. Das hat er inzwischen nachgeholt. In einem von ihm erlassenen Aufruf heißt es u. a.:

„Da das Freiheitsgesetz weder eine Verfassungsänderung enthält, noch ein vom Reichstag beschlossenes Gesetz beseitigt, genügt zu seiner Annahme die einfache Mehrheit der Ja-Stimmen. Die Regierung vertritt einen anderen Standpunkt. Im Vertrauen auf die Unparteilichkeit der deutschen Gerichte werden wir das Recht des Volkes weiter verfechten."

Das ist die neue Hugenbersche Aktion. Die Reichsregierung soll nun wohl ihre Teilnahme an der Haager Konferenz absagen, weil 5,8 von 42 Millionen ihr Veto eingelegt haben? Die andern 36 Millionen zählen nicht bei Hugenberg. Daß die Behauptung, das sogenannte Freiheitsgesetz sei in der Volksabstimmung mit einfacher Mehrheit angenommen worden, verfassungsrechtlich falsch ist, ist dem Reichsausschuß von berufener Seite wiederholt klargemacht worden. Ihre Wiederholung kann seine Sache nicht besser machen, zumal das schließlich der Staatsgerichtshof zu entscheiden haben wird, wenn der Reichsausschuß den Mut hat, ihn anzurufen.

Interessanter als die monotonen Aufrufe des Ausschusses sind die Vorgänge, die sich hinter seiner Fassade abspielen. Der Angabe, daß sich der Reichslandbund aus seiner Front zu lösen beabsichtige, hat gestern die deutschnationale Pressestelle widersprechen zu dürfen geglaubt. Inzwischen hat aber der „Jungdeutsche" von der Pressestelle des Reichslandbundes erfahren, der Bund sei der Ansicht, daß der Reichsausschuß lediglich zu dem Zwecke der Durchführung des Volksbegehrens und Volksentscheids zusammengetreten sei und daß er mit der Beendigung dieser Aufgabe nicht mehr existiere; es erübrige sich also für den Reichslandbund ein besonderer Austritt aus dem Reichsausschuß. Die gleiche Haltung scheint die Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei einzunehmen. Was der Stahlhelm tun wird, weiß man noch nicht.

Der neue Reichswirtschaftsminister.

Der neue Reichswirtschaftsminister, Robert Schmidt, wurde am 15. Mai 1864 in Berlin geboren. Von 1893 bis 1903 war er als Redakteur des „Vorwärts", von 1903 bis 1919 Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften und Angestellter dieser Organisation. Oktober 1918 wurde er Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt, Februar 1919 Minister für Ernährung und Landwirtschaft, später Reichswirtschaftsminister. August 1923 war er Vizekanzler und bis November 1923 Minister für Wiederaufbau. Er gehört der Sozialdemokratischen Partei an.



Hertz wollte nicht.

Die plötzliche Wendung in der Besetzung des Postens des Reichsfinanzministers hat ihre Erklärung von der sozialdemokratischen Seite her gefunden. Während in der Nacht vom Samstag zum Sonntag die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sich ganz entschieden dafür ausgesprochen hatte, daß die Leitung des Reichsfinanzministeriums wieder einem Sozialdemokraten anvertraut werden müsse, kam es am Montag in der gleichen Fraktion zu einem Umfall, der aus folgender Meldung des „Vorwärts" hervorgeht:

„In einer Zusammenkunft des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, zu der alle erreichbaren Mitglieder der Fraktion hinzugezogen waren, hat Dr. Hertz am Montag nachmittag die lebhaften sachlichen Bedenken, die er gegen eine Uebernahme des Finanzministeriums hegt, zum Vortrag gebracht. Obwohl die Anwesenden sich bemühten, diese Bedenken zu zerstreuen und mit Nachdruck die besondere Eignung des Abg. Hertz für den schwierigen Posten betonten, konnte sich Hertz nicht entschließen, der an ihn ergangenen Aufforderung des Reichskanzlers zur Uebernahme des Reichsfinanzministeriums zu entsprechen. Hierauf begab sich der Reichskanzler, der der Sitzung beiwohnte, zum Reichspräsidenten, um ihm den bisherigen Wirtschaftsminister Moldenhauer als Finanzminister und den sozialdemokratischen Abgeordneten

Robert Schmidt-Berlin als Wirtschaftsminister vorzuschlagen."

Durch die Ernennung Dr. Moldenhauers zum Reichsfinanzminister wird es voraussichtlich zu großen Schwierigkeiten innerhalb der Regierungskoalition kommen. Bekanntlich sind das Reichskabinett und der neue Reichsfinanzminister für eine Steuersenkung, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion aber unter Führung der Finanzpraktiker Keil und Hertz bekannte sich bisher unter dem sozialdemokratischen Reichsfinanzminister nur unwillig zum Regierungsprogramm und wird wahrscheinlich jetzt unter dem volksparteilichen Minister einen noch schärferen Widerstand leisten. Einstweilen darf man wohl annehmen, daß das jetzige Reichskabinett die Haager Konferenz überstehen wird. Die Aussichten für später sind jedoch nicht besonders trostreich.

Abg. Thiele-Waldenburg †.

× **Berlin, 23. Dez.** Das Mitglied des Preußischen Landtages, Abgeordneter Adolf Thiele-Waldenburg, der der sozialdemokratischen Partei angehörte, ist am Sonntag in Waldenburg nach längerem schweren Krankenlager einem Krebsleiden erlegen. Er war Mitglied der verfassunggebenden preußischen Landesversammlung in den Jahren 1919 bis 1921 für Frankfurt a. O. Oder und gehörte dem Preußischen Landtage seit dem Jahre 1921 für den Wahlkreis Breslau an. Er stand im 52. Lebensjahre.

Die österreichische Heimwehr treibt Außenpolitik.

Schumy über seine Stellung zur Heimwehr.

◇ **Wien, 24. Dez.** Wie die „Neue Freie Presse" aus Klagenfurt meldet, fand dort gestern abend eine Landbundversammlung statt, in der der aus der Heimwehr ausgeschlossene Minister Schumy gegen die Vorwürfe Stellung nahm, die von den Heimwehren gegen die bürgerlichen Parteien und seine Person erhoben worden sind. U. a. sagt der Minister: Was habe ich im Laufe meiner vielen Versammlungen und Reden gesagt? Ich habe im Interesse der Heimwehrbewegung selbst davor gewarnt, gegen die rechtmäßig eingesetzte Regierung irgendwie Front zu machen. Ich habe ferner gewarnt vor einem Zwist mit den bürgerlichen Parteien und besonders davor, Außenpolitik zu betreiben. Diese Warnung war durchaus berechtigt, denn ich habe Beweise, daß tatsächlich Außenpolitik betrieben worden ist. Man hat mich ersucht, mit illegalen Mitteln vorzugehen, aber ich habe das abgelehnt, und seitdem sind meine Beziehungen zu den Heimwehrleuten so geworden. Man möge mich nicht zwingen, mit Dokumenten in die Oeffentlichkeit zu treten. Bemerken möchte ich noch, daß ich in vollem Einvernehmen mit dem Bundeskanzler stehe, und daß sich der Ministerrat mit mir solidarisch erklärt hat. Die jetzige Führung der Heimwehren ist vielfach stark politisch eingestellten Elementen anvertraut. Diese politische Einstellung schadet der Heimwehr. — Die Versammlung sprach schließlich dem Minister das vollste Vertrauen aus.

Aufruf zur Gründung steirischer Bauernwehren.

◆ **Wien, 24. Dez.** In einem Aufruf, den die Vertrauensmänner des Landbundes zur Gründung eigener steirischer Bauernwehren verbreiten, heißt es: In den Sturmjahren 1918/19 hat die Bauernschaft des steirischen Unterlandes Bauernwehren geschaffen, die das steirische Unterland vom Feind befreiten. Die Bauernwehren werden auch heute dem Feind gewachsen sein, der fortgesetzt von Diktatur spricht und die bald links, bald rechts errichten will, um eine einseitige Herrschaft einiger machthungriger Leute herbeizuführen. Die ewigen Unruhen, welche ohnehin die schwerleidende Wirtschaft ganz zugrunde richten, müssen endlich ein Ende nehmen. Wir wollen Ruhe und Arbeitsfrieden und sonst nichts. Die Bauernwehren treten geschlossen hinter den Bundeskanzler Schober auf den festen Boden der Verfassung und demokratischen Republik. Sie lehnen die Diktatur der Roten ebenso wie die der Reaktion ab. Die oberste Führung des Heimatschutzes geht Wege, welche die Bauernschaft mit schwerster Sorge und Mißtrauen erfüllen. Deswegen, Standesgenossen, fordern wir euch auf, in unsere Reihen einzutreten!

Briand verteidigt erneut seine Politik.

)(**Paris, 26. Dezember.**

Die vor Weihnachten begonnene außenpolitische Aussprache in der Kammer wurde heute fortgesetzt. Nach Ausführungen eines Abgeordneten von Algier, eines Basken und eines Radikalsozialisten bestieg Briand die Tribüne, um sich zuerst gegen seine Gegner zu wehren. Er erklärte, daß er einen physischen Widerwillen verspüre, immer die gleichen Dinge zu wiederholen, die er so oft vor der Kammer und noch kürzlich vor dem Senat ausgesprochen habe. Beide Kammern hätten seine Politik mit großer Mehrheit gutgeheißen. Als er seinerzeit mit seinen Friedensbemühungen begonnen habe, habe er nicht geglaubt, daß ein so heftiger Kampf gegen ihn entfesselt werden würde. Franklin Bouillon und Mandel (die Hauptredner in der Debatte am Dienstag) hätten gegen ihn die gleiche negative Politik gerichtet, sie zwar die Regierungspolitik tadele, aber nichts anderes an ihre Stelle setzen könne.

Im weiteren Verlauf seiner Aussprache erklärte Briand, daß die gegen ihn gerichteten Vorwürfe, als ob französische Interessen preisgegeben hätte, in vollem Umfang unwahr seien. Briand wies darauf hin, daß man zu Unrecht für alle Mißerfolge der französischen Politik seit dem Weltkrieg die Schuld beigemessen werde. Der Zusammenhang unter den Alliierten sei nach dem Kriege viel schwächer gewesen als während des Krieges. Man habe ihm vorgeworfen, daß er Polen in Locarno geopfert habe. Er persönlich habe sich aber bemüht, wie man aus den Verhandlungen der Konferenz von Locarno entnehmen könne, alles für Polen zu tun, was nur denkbar sei, um von Deutschland die Zustimmung zu erhalten, auf jeden Angriff zu verzichten. Es sei nicht richtig, daß die Locarnoverträge eine rein deutsche Erfindung seien. Auch der französische Geist sei an ihrem Zustandekommen wesentlich beteiligt. Der Versailler Friedensvertrag sei stets seiner Bestimmung gemäß angewendet worden. Natürlich sei dies nicht ohne Zwangsanwendung vor sich gegangen, doch könne man ein Volk von sechzig Millionen Einwohnern nicht dauernd unter Druck halten, auch wenn man in einem Kriege gesiegt habe. Die Locarnopolitik sei daher eine Notwendigkeit gewesen, sonst wäre Deutschland in den Völkerbund nicht eingetreten und zum Anhaltspunkt für alle die Völker Europas geworden, die mit ihrem Schicksal unzufrieden seien. Briand kam dann nochmals auf Polen zu sprechen und betonte seine Verdienste, die Zuteilung eines großen Teiles von Oberschlesien an Polen erreicht zu haben. Es gebe sicherlich nicht einen einzigen Polen, der ihm deswegen nicht dankbar sei. Ueber die Anschlußfrage habe er mit dem Reichskanzler Müller eine längere Unterredung in Genf gehabt und den Kanzler auf die Gefahr des Anschlusses Oesterreichs hingewiesen. Im übrigen sei er nicht der Erfinder des Anschlußgedankens. Man brauche nur den Friedensvertrag nachzulesen, um festzustellen, daß auch der Vertrag unter gewissen Bedingungen den Anschluß gestatte. Briand sprach ausführlich über den ständig wachsenden Wunsch der Völker nach Frieden und bekannte sich zu dem Spruch: Si vis pacem para pacem (Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor). Zum Schluß kam er auf die Räumungsfrage zu sprechen. Der Artikel 431 des Friedensvertrages bestimme, daß, wenn Deutschland seinen guten Willen nachgewiesen hätte, der Termin der Räumung vorbereitet werden könne. Er habe sich bei seinem Vorgehen nur an die Bestimmungen des Vertrages gehalten. Briand schloß mit der Aufforderung an die Kammer, wenn sie seine Politik nicht anerkennen wolle, ihn abzuberufen.

Auf den Antrag Franklin Bouillons wurde hierauf die Sitzung auf Freitag vormittag vertagt.

Der Polarflug des Zeppelin an der Versicherungsfrage gescheitert.

Nansen sagt: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

() **Oslo, 25. Dez.** Der Präsident der Forschungsgesellschaft Aero-Arktic Frietjof Nansen, wurde von Pressevertretern um eine Aeußerung zu den Nachrichten aus Friedrichshafen gebeten, wonach die Frage der Versicherung des Zeppelins während des Polfluges nicht habe geregelt werden können, weshalb die geplante Expedition voraussichtlich nicht zustandekommen werde. Nansen erklärte u. a., bei den Verhandlungen mit den Versicherungsgesellschaften hätten sich tatsächlich große Schwierigkeiten ergeben, bis jetzt liege ihm aber noch keine Nachricht vor, daß sie völlig gescheitert seien. Nansen wurde weiter gefragt, ob die Aero-Arktic, falls die Expedition nicht, wie geplant, zu Beginn des Jahres 1930 zustandekommen sollte, den Plan ganz fallen lassen werde. Nansen erwiderte, auch eine Verschiebung des Unternehmens bedeute nicht, daß die Expedition überhaupt nicht mehr unternommen werde. Er glaube vielmehr, daß man weitere Verhandlungen in die Wege leiten werde, um zu einer Regelung zu gelangen.

★

Heftige Vorwürfe Eckeners gegen die Aero-Arktic.

() **Stuttgart, 26. Dez.** Zu einer aus Kreisen der Aero-Arktic stammenden Veröffentlichung über die geplante Polarfahrt des „Graf Zeppelin" erklärte Dr. Eckener der Telegraphen-Union folgendes:

„Die Darstellung der Aero-Arktic ist nicht allein ganz tendenziös, sondern in allen Hauptpunkten unrichtig. Unrichtig ist zunächst die Angabe, er — Eckener — habe erklärt, daß er von dem Polarflug endgültig absehe. Richtig ist vielmehr nur, daß die Leitung des Luftschiffbaues Zeppelin einigen Pressevertretern auf Befragen mitteilte, daß man im Luftschiffbau Zeppelin „nicht mehr mit dem Zustandekommen der Polarfahrt rechne", weil es bisher nicht gelungen sei, die Versicherungsfrage befriedigend zu lösen und weil es jetzt zu spät geworden sei, rechtzeitig die verschiedenen Vorarbeiten am Schiff noch ausführen zu können. Ich bemerke zu diesem letzteren Punkt, daß der L. Z. (Luftschiffbau Zeppelin) seit Wochen und Monaten vergeblich darauf drängt, die erforderlichen technischen Unterlagen zu erhalten und bereits vor Monaten die Mitte des November als den äußersten Termin für den Beginn der Arbeiten bezeichnete. Später hatte er — ebenso vergeblich — die Mitte des Dezember als endgültigen Schlußtermin angegeben.

Unrichtig ist ferner die Behauptung, daß der L. Z. die Versicherung verschleppt habe. Richtig ist vielmehr, daß der L. Z. mit Wissen der Aero-Arktic nach einem ganz aussichtslosen Versuch um die Mitte dieses Jahres die Bearbeitung der Versicherung bis nach der glücklichen Durchführung der Weltfahrt verschob, um dann — wie man hoffen dürfte — leichter zum Ziele zu kommen. Der gleiche langjährige Versicherungsmakler des L. Z. nahm dann gleichzeitig die Versicherung des Luftschiffes für die nächstjährigen Fahrten und für die Polarfahrt mit dem Ergebnis auf, daß die erste schnell abgeschlossen werden konnte, während die andere an der Abneigung der Versicherungsgesellschaften sowohl in Deutschland wie in London scheiterte. Mir ist es unerfindlich, wo da die Verschleppung stecken soll.

Unrichtig ist in diesem Zusammenhang ferner, daß die Aero-Arktic in der Voraussicht, der L. Z. werde die Versicherung nicht „meistern", sich selbst erboten habe, die Versicherung abzuschließen und nun auch Erfolg damit habe. Richtig ist vielmehr, daß der L. Z. der Aero-Arktic anheim gab, selbst eine Versicherung zu versuchen. Man „hoffe", bei der Aero-Arktic diese bis zum 1. Januar abschließen zu können, allerdings — soweit wir unterrichtet sind — zu einem Prämiensatz, der ein Vierfaches von dem ausmacht, was die Aero-Arktic dem L. Z. vertragsgemäß für die Versicherung zur Verfügung gestellt hat und aufbringen zu können erklärte. Der L. Z. hat unter Berücksichtigung aller dieser Punkte nun keineswegs der Aero-Arktic den Stuhl vor die Tür gesetzt, vielmehr in einem Schreiben vom 24. Dezember bei dieser angefragt, wie sie sich nun eigentlich die Weiterentwicklung der Frage denke.

Wenn die Erklärung der Aero-Arktic augenscheinlich versucht, mich persönlich für den m. E. recht hoffnungslosen Stand der Dinge verantwortlich zu machen und im besonderen sagt, daß die Schwierigkeiten damit begonnen hätten, daß ich persönlich die Beteiligung an der Fahrt aus Gesundheitsrücksichten ablehnte, so möchte ich dazu folgendes bemerken: Ich habe sofort bei Abschluß des Vertrages erklärt, daß ich persönlich nicht mitfahren könnte. Das nicht allein aus Gesundheitsrücksichten, sondern weil ich auch als Vorsitzender des L. Z.-Konzers nicht zwei Monate lang meine sonstigen Geschäfte wegen einer Fahrt im Stich lassen könnte, die nicht in der Richtung der Verkehrspläne der L. Z. liegt, sondern fremden Interessen dient und nur unter einer gewissen Zwangslage vom L. Z. zugestanden worden sei. Das hat aber nicht gehindert, loyal die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen zu versuchen.

Der Fehler liegt bei der Aero-Arktic, die trotz mehrfach von mir auf Grund meiner Erfahrungen geäußerten Zweifel mit einem mir unverständlichen Optimismus die Versicherungsfrage als eine Bagatelle nahm und die Vorarbeiten so betrieb, als ob diese Kardinalfrage schon gelöst sei. Nun ist natürlich die Enttäuschung groß. Jetzt handelt es sich garnicht mehr in erster Linie um die Versicherung, sondern um die Frage, ob noch Zeit vorhanden ist, alles in technischer Hinsicht so vorzubereiten, daß man mit gutem Gewissen nach Vornahme der notwendigen Erprobungen des Schiffes die Fahrt antreten darf. Auch in dieser Beziehung scheint bei der Aero-Arktic ein Optimismus zu herrschen, der mir nicht recht verständlich ist, der aber zum eigentlichen und schwersten Konflikt mit dem L. Z. führen könnte."

★

Eine Fahrt nach Südamerika.

= **Friedrichshafen, 26. Dez.** Da eine befriedigende Lösung der Versicherungsfrage bisher nicht gelungen ist und angesichts der fortgeschrittenen Zeit es schon jetzt kaum noch möglich ist, die erforderlichen Arbeiten am Luftschiff und gewisse wissenschaftliche und Navigationsinstrumente rechtzeitig bis zum vorgesehenen Zeitpunkt des Starts fertigzustellen, hat der Luftschiffbau Zeppelin infolgedessen bereits seit einige Tagen die Vorarbeiten für andere Pläne aufgenommen, die auf dem Gebiete des Verkehrs liegen und eine mehrmonatige Vorbereitung erfordern. In erster Linie kommt eine Fahrt nach Südamerika in Betracht.

Ein italienischer Anarchist in Brüssel verhaftet.

Wegen eines angeblichen Attentatsplans.

— **Brüssel, 23. Dez.** Die belgische Telegraphenagentur verbreitet Mitteilungen des Blattes „Indépendance Belge" über die Verhaftung des italienischen Anarchisten Berneri in Belgien, wonach Briefe an den belgischen Ministerpräsidenten und zwei seiner Kollegen gerichtet worden seien, in denen Drohungen gegen sie erhoben wurden, für den Fall, daß die königliche Familie ihre Zustimmung zur Verehelichung der Prinzessin Marie Josse mit dem Kronprinzen von Italien, Umberto, geben sollte. Das Blatt meldet weiter, daß die italienische Polizei einen Attentatsplan entdeckt habe; das Attentat sollte gegen die belgische königliche Familie verübt werden, wenn sie sich zur Teilnahme an den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Rom begeben würde, und zwar sollten in Mailand Bomben geworfen werden. Berneri habe sich als Organisator der Verschwörung bekannt und eingestanden, daß er nach Brüssel gekommen sei, um einen Anschlag gegen den italienischen Justizminister Rocco zu verüben, wenn dieser am 27. Dezember zu einer Konferenz in Brüssel weilen würde. Schließlich meldet die „Indépendance Belge", daß eine zweite Verhaftung gleichzeitig mit der Berneris vorgenommen worden sei. Es handele sich hierbei um einen Brüsseler Einwohner namens Pascale Rusconi.

Von einem Attentatsplan nicht die Rede.

× **Brüssel, 24. Dez.** Die belgische Telegraphenagentur teilt mit: Anläßlich der Verhaftung zweier Italiener haben die Blätter über ein angeblich von den Festgenommenen geplantes Attentat gegen die belgische Königsfamilie gesprochen. Die beiden Italiener wurden hauptsächlich verfolgt. Rusconi ist bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Nach den letzten Ermittlungen kann von dem zunächst aufgetauchten Verdacht, daß Berneri oder Rusconi an einem angeblich geplanten Attentat gegen die belgische Königsfamilie beteiligt sein sollen, nicht mehr die Rede sein.

Die Weihnachtsansprache des Papstes.

Mangelhafte Ausführung des italienischen Konkordats.

— **Stadt des Vatikans, 25. Dez.** Der Papst empfing heute vormittag das Kardinalskollegium zur Entgegennahme der Glückwünsche. Bei dieser Gelegenheit hielt Pius XI. eine Rede, in der er die Ereignisse des Jubeljahres und vor allem den Lateranpakt besprach. Er drückte seine Freude über die durch die Verträge und den Königsbesuch entstandene neue Lage aus. Er bedauerte aber, daß die Katholische Aktion nicht so behandelt werde, wie sie es werden müßte und wie der entsprechende Artikel des Vertrages es verlange. Zu behaupten, daß die katholische Aktion Politik treibe, sei eine Verleumdung. Wenn auch einzelne Politisierende unter den Mitgliedern der Katholischen Aktion sein sollten, so könne man deshalb nicht sagen, daß die Katholische Aktion sich in die Politik mische. Der Papst erklärte auch, daß er mit der Lage der katholischen Presse unzufrieden sei. Sie werde widerwärtig schlecht behandelt und das zu einer Zeit, in der Monumente angekündigt werden, deren Opportunität anzuerkennen schwer sei und die, wenn nicht nach dem Buchstaben, so doch dem Geiste nach mit den Abmachungen in Widerspruch stünden; das auch zu einer Zeit, wo man Erlaubnis und Erleichterung gewähre für Veröffentlichungen, die gegen diesen Geist verstießen, die unehrerbietig und rücksichtslos gegen den Heiligen Vater seien und die Gewissen und Verstand anscheinend gerade in den Punkten in Aufruhr versetzen wollten, die der Papst richtiggestellt und verurteilt habe.

Empfang italienischer Fürstlichkeiten.

● **Rom, 26. Dez.** Im kleinen Thronsaal empfing der Papst in feierlicher Audienz den Herzog und die Herzogin von Aosta, den Herzog von Spoleto, den Grafen von Turin und den Herzog der Abruzzen. Die Fürstlichkeiten waren begleitet vom italienischen Botschafter beim Heiligen Stuhl, Graf de Vecchi und ihrem Gefolge. Die Fürsten statteten sodann dem Staatssekretär Kardinal Gasparri einen Besuch ab und besuchten auch die Basilika St. Peter.

Kardinal Gasparri erwidert den Fürstenbesuch.

○ **Rom, 26. Dez.** Kardinalstaatssekretär Gasparri erwiderte den Besuch, den die italienischen Fürstlichkeiten heute im Vatikan abgestattet hatten, im Quirinal. Im Verlauf der Audienz am Vormittag überreichte der Herzog von Aosta dem Papst ein kostbares Erzeugnis der Goldschmiedekunst des 18. Jahrhunderts. Das Kunstwerk stellt in Verkleinerung einen goldenen Altar mit kostbaren Steinen dar; zwei Miniaturen zeigen Darstellungen aus dem Leben Christi. Der Papst überreichte der Herzogin von Aosta einen kostbaren goldenen Rosenkranz und jedem der Fürsten eine Jubiläumsmedaille.

Kardinal Gamba †.

▲ **Rom, 26. Dez.** Der Erzbischof von Turin, Kardinal Gamba, ist heute früh unerwarteterweise in Turin an Herzschwäche verstorben. Der Erzbischof hatte gestern wie gewöhnlich dem Weihnachtsgottesdienst im Dom beigewohnt und darauf noch bis 2 Uhr nachts in seinem Zimmer gearbeitet. Er war im Jahre 1857 geboren, wurde 1923 von Pius XI. zum Erzbischof von Turin ernannt und drei Jahre später zum Kardinal erhoben. Er hat in der Wiederherstellung der Beziehungen zwischen dem Papst und dem italienischen Königshause eine bedeutsame Rolle gespielt. In diesem Jahre sind bereits acht Kardinäle gestorben. Mit dem Tode Gambas sinkt die Zahl des Kardinalskollegiums auf 62 (29 Italiener und 33 Ausländer).

Attentat auf den Präsidenten von Argentinien.

:: **Buenos Aires, 24. Dez.** Auf den Präsidenten Irigoyen wurden von einem Unbekannten drei Schüsse abgegeben. Der Präsident blieb unverletzt, dagegen wurde der ihn begleitende Polizeichef getötet. Sein Chauffeur wurde schwer verletzt. Der Angreifer wurde von einem Polizisten erschossen. Das Attentat ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Privatwohnung des Präsidenten.

Der Attentäter erschossen.

() **Buenos Aires, 24. Dez.** Nach den Feststellungen der Polizei war der Urheber des Attentats auf den Präsidenten Irigoyen, ein italienischer Anarchist namens Gualberto Marinelli. Die Begleiter des Präsidenten erwiderten sofort das Feuer Marinellis, der von sieben Kugeln getroffen, zusammenbrach. Zwei weitere Begleiter des Präsidenten wurden gleichfalls verletzt. Grigoyen verdankt seine Rettung dem raschen Eingreifen seiner Umgebung.

Unruhen in Nigeria.

43 Frauen getötet.

(•) **London, 24. Dez.** Aus einer schriftlichen Antwort des parlamentarischen Unterstaatssekretärs des Kolonialamtes geht hervor, daß bei Unruhen in Nigeria Mitte dieses Monats 43 Frauen den Tod gefunden haben. 25 von ihnen wurden durch das Feuer der Truppen auf der Stelle getötet, zehn erlagen ihren Verletzungen und 8 wurden im Gedränge ins Wasser gestoßen und ertranken.

Raubüberfälle auf Sparkassen.

() **Berlin, 23. Dez.** In der Stadtsparkasse in der Richardstraße 115 in Neukölln wurde am heutigen Montag nachmittag ein Raubüberfall auf die Tochter eines Berliner Fabrikanten, die einen größeren Geldbetrag abgehoben hatte, verübt. Der ungekannt entkommene Täter hatte seinem Opfer Pfeffer in die Augen gestreut und ihm die Handtasche mit dem Geld entrissen. Seine Verfolgung machte er insofern unmöglich, als er der Ausgangstür mit einem Keil festklemmte.

() **Bremen, 23. Dez.** Montag nachmittag drangen zwei junge Leute, die sich das Gesicht vollständig mit Leukoplast verklebt hatten, in die Nebengeschäftsstelle der Osterholz-Scharmbecker Amtssparkasse in Scharmbeck ein. Sie bedrohten den allein in der Geschäftsstelle anwesenden Beamten mit Revolvern und zwangen ihn zur Herausgabe der Tageskasse, die der Beamte gerade in eine Aktentasche gepackt hatte, um sie zur Hauptkasse zu bringen. Den Räubern, die auf Fahrrädern die Flucht ergriffen, fielen 8000 ℳ in Bar und 2000 ℳ in Schecks in die Hände. Die Verfolgung der Räuber wurde sofort von der Polizei aufgenommen.

•:• **Köln, 24. Dez.** In dem kleinen Ort Refrath bei Bensberg drangen gestern abend 6 Uhr zwei Burschen, die mit einem Auto vorfuhren, maskiert in den Kassenraum der Refrather Volksbank, hielten die Anwesenden mit dem Revolver in Schach und rissen eine Kasette mit 3000 Mark an sich. Sie konnten in der Panik entkommen.

Aufklärung zweier Lustmorde.

Leipzig, 24. Dez. Zwei Lustmorde, die vor längerer Zeit großes Aufsehen erregten, haben nunmehr mit der Festnahme des Mörders ihre Aufklärung gefunden. Vor etwa zwei Wochen ging bei der Leipziger Kriminalpolizei eine anonyme Postkarte ein, in der der Schreiber angab, daß er sowohl am 22. Mai 1928 im Vorort Abtnaudorf den Schüler Herbert Hnidek, als auch im November 1926 die 18jährige Schülerin Kirchhof ermordet habe. Als Absender der Karte ist nun ein gewisser Lutz aus Leipzag-Mockau ermittelt worden, der schon vor Jahr und Tag, als des Mordes an Hnidek verdächtig, von der Polizei beobachtet worden war, sich diesen Beobachtungen aber dadurch entzog, daß er sich auf die Wanderschaft begab. Lutz hat gestanden, zusammen mit einem Komplizen den Hnidek ermordet zu haben, weil der Knabe, an dem sie sich sittlich vergangen hatten, mit einer Anzeige drohte. Der ebenfalls verhaftete Komplize, der etwas schwachsinnig ist, leugnet an der Tat beteiligt gewesen zu sein. Zum Morde an der Kirchhof gab Lutz an, das Mädchen sei, nachdem er sich an ihr sittlich vergangen hatte, wahrscheinlich infolge eines epileptischen Anfalls in die Warthe gestürzt und ertrunken.

Neue Festnahme in der Bombenaffäre

+ **Altona, 24. Dez.** Die Ermittelungen in der Sprengstoffangelegenheit haben zu einer neuen Festnahme geführt. Es handelt sich um einen Expedienten Otto Rieper aus Hamburg, der an dem Anschlag auf das Finanzamt Oldenburg in der Nacht zum 3. 6. beteiligt war. Rieper, der geständig ist, wurde heute der Staatsanwaltschaft zugeführt. Vor dem Untersuchungsrichter wiederholte er sein der Polizei gemachtes Geständnis, worauf Haftbefehl gegen ihn erlassen wurde.

Großer Bankzusammenbruch in Lüttich.

+ **Brüssel, 26. Dez.** Die bedeutende Lütticher Bank „Chaudoir", die seit mehreren Jahren besteht, und zu deren Verwaltungsrat der Kolonialminister Tschoffen und der frühere Innenminister Berryer gehören, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Aufregung in Lüttich ist sehr groß. Die Verluste betragen mehrere Millionen. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden. — Wie weiter bekannt wird, hat der Kolonialminister im Zusammenhang mit diesem Bankzusammenbruch sein Rücktrittsgesuch dem Ministerpräsidenten eingereicht, das bereits angenommen wurde.

Das Eisenbahnunglück im polnischen Korridor.

Fünf deutsche Verletzte.

× **Deutsch-Eylau, 24. Dez.** Von dem Eisenbahnunglück im Korridor gibt das „Ostdeutsche Tageblatt" folgende Darstellung: Bei der Einfahrt in den Bahnhof Walden sprang die Lokomotive des Unglückszuges, der voll besetzt war, bei mittlerer Geschwindigkeit, aus bisher ungeklärter Ursache, plötzlich aus den Schienen und riß die nachfolgenden Wagen mit sich. Die Maschine, die sich durch den Ruck losgerissen hatte, kippte um. Der Packwagen wurde mit den nachfolgenden Wagen 1. und 2. Klasse zusammengepreßt, wodurch mehrere Schwerverletzte zu verzeichnen waren. Die nächsten Wagen blieben mit starker Neigung zwischen den Schienen stehen. Durch die ungeheure Erschütterung zersplitterten sämtliche Fensterscheiben, wodurch der größte Teil der Reisenden Verletzungen davontrug. Der Lokomotivführer trug außer einem Beinbruch verschiedene Kopf- und Handverletzungen davon. Der zahlreichen Reisenden bemächtigte sich eine große Panik, die durch den Umstand erhöht wurde, daß die Waggontüren, wie im Korridor üblich, verschlossen waren. Ein Hilfszug aus Nakel war erst nach 1½ Stunden zur Stelle. Die Schwerverletzten litten bis dahin sehr unter dem Mangel an Verbandszeug. Sie wurden später nach Bromberg ins Krankenhaus gebracht. Die Leichtverletzten und die übrigen Reisenden konnten nach mehrstündigem Warten die Reise in einem Sonderzug fortsetzen.

Nach einer amtlichen Mitteilung der polnischen Eisenbahnverwaltung sind, wie nunmehr feststeht, bei dem Unfall des D-Zuges insgesamt 16 Reisende leicht verletzt worden. Außer den bereits bekannten drei deutschen Reisenden, die gestern abend in Deutsch-Eylau eintrafen, befinden sich unter den Verletzten ein Zugschaffner Schwartz aus Schneidemühl und ein Postschaffner Habekost vom Bahnpostamt 4 in Berlin.

Ueber die großen Seen.

Kanadische Eindrücke eines deutschen Studenten.

Von

Hermann Weinert.

Es läßt sich kaum eine idealere Art des Reisens denken, als die tagelange Fahrt zu Schiff über die großen Seen Nordamerikas. Neben den transkontinentalen kanadischen Eisenbahnlinien sind die „Kanada Dampfschiff-Linien" das bedeutendste Verkehrsmittel für die großen Durchgangsreisen. Gegen den kleinen Nachteil, daß man mehr Zeit für die Fahrt opfert, tauscht man so viele Vorteile ein, daß die Schiffe immer beliebter werden. Kein Schlaf- und Speisewagen selbst im Pullmann-Luxuszug kann, trotz der den Komfort des Reisenden fördernden scharfen Konkurrenz zwischen den verschiedenen Eisenbahn-Gesellschaften, auch nur entfernt die Annehmlichkeiten der großen Binnendampfer bieten. Die Entfernungen in Amerika sind, verglichen mit den in Europa gewohnten, so ungeheuer groß, daß man z. B. mit den Schiffen über den St. Lorenzstrom und die Seen eine Reise von über 2500 km zurücklegen kann, was einer Fahrt durch ganz Frankreich und Deutschland bis nach Polen hinein entspricht. Und je länger die Fahrt dauert, umso mehr empfindet man, was für eine Strapaze die Eisenbahnfahrt und was für eine Erholung die Seereise ist. Zu allem kommt, daß der Weg des St. Lorenzstroms den romantischen Fußpfad der Geschichte bildet, und so Unterricht, Erholung und Unterhaltung sich vereinigen, um mit einer Fülle von Eindrücken und anregenden Erlebnissen in schöner Landschaftszenerie, stärkender Seeluft und angenehmer Gesellschaft das „ideale Reisen" zu verkörpern.

Die gesamte Organisation des Dienstes ist ein Beispiel für den so oft vorbildlich genannten „Dienst am Kunden" in Amerika.

Ein eleganter und schneller Sonderzug, der nur die erste Klasse führt, bringt uns an die Ufer des Sees durch das in der hellflimmernden Sonnenhitze daliegende Land. Die mit dunklem Mahagoni ausgestatteten, gekühlten, weiträumigen Speisewagen halten mit ihren dreifachen Kristallscheiben die Staubwolken zurück, die durch die Luft wehen und das Reisen in den gewöhnlichen Wagen so zur Qual machen.

Seit Wochen hat Tag für Tag die Sonne über dem Land gebrannt. Gerade so kalt und unbarmherzig wie der Winter in Kanada bei dem kontinentalen Klima ist, so sengend heiß ist in den kurzen Hochsommerwochen die Glut der Luft, die Wälder und Felder ausdörrt. Von Zeit zu Zeit kommen eilende Sandstürme über das flachwellige Land herangeweht und hüllen die Bahndämme in einen undurchdringlichen Dunst von fliegendem Staub und beizendem Rauch. Es ist die gefährliche Zeit der großen Waldbrände, die auch heute noch jährlich mehr Holz vernichten, als von der Industrie geschlagen wird. Noch über dem dahinjagenden Expreßzug durchstreifen Flugzeuge die Luft, um neue Herde von Waldbränden in den dünnbesiedelten Gegenden ausfindig zu machen. Soldaten und Bauern sind, unterstützt von der Hilfe der hochfliegenden Kundschafter, tagelang an der Arbeit, die verheerenden Feuer einzudämmen und die unmittelbar bedrohten Waldsiedlungen zu retten. Sie kämpfen einen verzweifelten Kampf gegen die zehrenden Gluten, deren weiße, schwer über den Boden dahinziehenden Rauchwolken immer neue Waldstücke einhüllen und verschlingen. Große Stümpfe und mächtige Äste ragen, von innen unheimlich rot glühend, aus dem Dunst hervor und werfen gespenstige Schatten in die wallenden, hell schimmernden Rauchwolken. Durch frische Dämme gesichert rast der Schnellzug durch das gefährdete Land hindurch, der Abenddämmerung entgegen.

Am Ufer endlich ändert sich das Bild mit einem Schlag. Man atmet auf, die frischen, blitzenden und funkelnden Wasser vor sich zu sehen. Reizvoll gruppierte Landhäuschen lagern sich um die Uferhügel, hinter denen, nun ganz in der Ferne, noch ein leichter Schleier vom bläulichweißen Rauch der brennenden Wälder hinzieht. Der Zug eilt in Windungen eine lange Werft hinunter und hält bald unmittelbar an der Seite des stolzen weißen Schiffes an. Ein paar Schritte geht es über den Bahnsteig, dann schnell die Schiffstreppe hinauf, und schon ist man an Bord. Noch während der letzte Fahrgast empfangen wird, lösen sich die Haltetaue von Quai, und der schlanke Leib des Dampfers gleitet über die blauen Wellen dem Gold der sinkenden Sonne zu.

Wenn man auch neugierig ist, seine Kabine zu sehen, zögert man doch an Deck, die Schönheit der Küste noch kennen zu lernen. Im Abendglanz zeigt sich eine typisch kanadische Landschaft: hinter Feldern und Bäumen am Hügel, den die kleine Stadt hinaufklettert, die schwerfälligen, massigen Formen der grau-gelben Getreidehäuser. Kanadas Reichtum, die goldene Getreideflut, fließt hier vorbei, und ganze Ketten von Schiffen tragen heute Tag und Nacht das Brot Europas die Wasserstraße hinab. Man glaubt es kaum, daß an dieser selben Stelle noch vor 50 Jahren ein unendlicher Urwald war. Doch die vereinzelten, wuchtigen Blockhäuser erinnern mit Macht an die Tage, wo die Indianer unumstrittene Herrscher der Wälder und Ströme waren, und mutige Weiße auf einsamem Handelsposten ihr Leben in harten Kämpfen verteidigen mußten.

Ein Horn vom Vorderdeck ruft rasch in die Gegenwart zurück: es ist Zeit, zum Abendessen Toilette zu machen, und nach kurzer Zeit füllen elegante Kleider und schwarze Anzüge den blumengeschmückten, modern ausgestatteten Speisesaal. Das Schauspiel eines wirklich amerikanischen Luxusdiners rollt sich ab: An der Tür zum Gesellschaftsraum empfängt die schlanke Gestalt eines jungen Negers im Frack die einzelnen Gäste und geleitet sie zu ausgewählten Plätzen an den kleinen Tischen, die über die Veranda und die Fensternischen verteilt sind. Farbige und Mischlinge in Gesellschaftsanzügen bedienen schweigend und sorgfältig nach alter englischer Etiquette. Handschuhe verhüllen die dem Weißen unangenehmen dunklen Hände. Aesthetisch ist alles bis aufs Feinste ausgefeilt. Die kristallklaren, kupfergefaßten Spiegelscheiben werfen das Bild der bunten Abendtoiletten und den Kontrast der grellschwarz-weißen Smokings und den leichten Glanz der dunklen, wolliglockigen Negerköpfe zurück. Gedämpfte Jazzmusik im Vorraum begleitet das Diner, dem Auswahlen von amerikanischen Eisgetränken vorangehen.

Das Milieu wird bestimmt durch Eleganz und Rassengegensätze. Die Vorliebe der gepflegten weißen Menschen für den Rhythmus und die Musik der sie noch unterwürfig bedienenden Neger illustriert die volkliche Situation in Nord-Amerika. Die Ueppigkeit und die Aufmachung des Diners sprechen für den verfeinerten, aber demokratisierten Luxus der heutigen Zivilisation in der neuen Welt, der jedem Amerikaner durch sein Geld zugänglich ist. —

Im ruhigen Rhythmus der Fahrt eilt das Schiff vorwärts. Hinter den runden Fensterscheiben des Speisesaals gleitet die amerikanische Küste des Huron-Sees langsam vorbei. Tausende von winzigen Inseln mit einsam ragenden, bizarr gebogenen Kiefern und moosbedecktem Unterholz ziehen in der Abenddämmerung dahin. Auf der Höhe der runden Felsenschilder strecken sich behaglich die Sommerhäuser; am Strand liegen die Kanoes; und fröhliche Kinder spielen auf ihrer Ferieninsel im Sand. An anderen Ufern steht ein einfaches Zelt; ein Lagerfeuer glüht über den Felsen, und eine dünne Rauchsäule zieht über den wehenden Wimpel hinweg in die warme Abendluft, dem dunkler sich färbenden Himmel zu.

Ganz anders ist das Bild auf der gegenüberliegenden, der Hauptfahrstraße zugewandten, Seite: Lichter und Silhouetten von Frachtschiffen tauchen auf, die voll beladen sind mit Weizen, Kohlen oder Stahl. Ein ständiger Austausch von Lebensmitteln und Industrieprodukten bewegt sich unaufhaltsam jahrein und jahraus in der eisfreien Zeit über die großen Seen. Phantastisch aufgelöste Formen von Brückenteilen und Eisenkonstruktionen, Petroleumtanks und Kohlenbunker, weitbauchige Getreideschlepper, hochragende Leerfrachter und Henry Fords Automobil- und Flugzeug-Schlepper ziehen schattenhaft die ganze Sommernacht hindurch über die im leichten Mondlicht schimmernden Wasser. Ihre Lichter folgen sich so dicht, daß man in Abständen den Weg des Schiffes und die Fahrstraße selbst, weitab von allen Küsten, verfolgen kann. Das Bild der Tag und Nacht auf den Seen zu beobachtenden wirtschaftlichen Aktivität ist eine handgreifliche Illustration zur Bedeutung des St. Lorenz-Systems, das jeglicher Fracht den Weg von den Produktionsstätten im Innern des amerikanischen Kontinents zum Verbraucher in Europa ohne Umladung ermöglicht.

Außer dem Welland-Kanal, der die Niagara-Fälle umgeht, ist nur ein großes Schleusensystem, zwischen dem Huronc und dem Obersee vorhanden. Diese weitläufigen Kanalanlagen im oberen Teil des insel- und windungsreichen St. Marys River erreichen wir erst am folgenden Tag.

Selbst für schnelle Passagierdampfer dauert es über 16 Stunden, bis der weitgestreckte Huronc-See überquert ist. Wieder nimmt eine liebliche Wald- und Flußlandschaft uns auf, in deren Mitte an den Stromschnellen die riesigen Schleusen mit ihren Elektrizitätswerken, Fabriken und die junge Industriestadt Sault St. Marie liegen, und dann geht es nach Ueberwindung der Stufe zum letzten Male hinein in das „offene Meer", den größ der großen Seen: Lake Superior, den Obersee.

Eine Ozeanreise mitten im Festland! Tausende von Kilometern von den Küsten des Atl tischen und des Pazifischen Ozeans entfernt, dehnt sich größte Süßwasserbecken der Welt mit seinem unbegr ten Horizont zwischen den Vereinigten Staaten Kanada aus. Alle Reize einer wirklichen Seereise schließen sich auf der tagelangen Fahrt über die bla Wasser, die durch den „Dienst am Kunden" wieder so genehm gemacht wird. Jeden Morgen erscheint an B eine Zeitung, die neben langen Artikeln über alle Seh würdigkeiten der jeweiligen Tagesreise ein vollständi Programm enthält. Von morgens um 7 Uhr bis Mitternacht folgen einander leichte Tagesmahlzeiten, sichtigungen von Schiffseinrichtungen, lustige Deckpro naden hinter der alt-englischen Dudelsackpfeife, nachm täglicher Tanztee, spätes festliches Diner, Abendrundg und Deckkonzert, Gesellschaftsabend mit Tanz, und den allerletzten „Erfrischungen" die Parole „Zu Be und „Licht aus!"

Vor dem Tanz wird gewöhnlich noch gemeinsam sungen, und jeder Fahrgast erhält als Gabe der Ges schaft ein Liederbuch, das seltsamerweise ebenso äl „Schlager" wie englische und französisch-kanadische Vo lieder enthält; die neuesten „Songs" der „Talkies" ke jeder auswendig, und sie werden frei gesunden. — W man an einen deutschen Volksliederabend denkt, berü es merkwürdig, zu sehen, wie die schwermütig-melodisc Liebeslieder der Neger und die sentimentalen Verse Jazz für den Amerikaner — wie man es prophezeit h — heute schon zum wirklichen „Volkslied" geworden s Die Lieder sind tatsächlich mehr als Schlager, werden nach Jahren gesungen, sind in die Liederbücher eingeg gen und volkstümlicher geworden, als etwa das Volkslied in Deutschland heute noch ist. Man empfin so wenig irgendeinen Widerspruch, daß nach dem let „Sweetheart-Song" der Uebergang zum „God Save king", dem traditionellen Abschluß jedes öffentlic Theater- und Tanzabends, sich gefühlsmäßig sofort erg

Mit den festlich-pathetischen Klängen der Nation hymne wird die offizielle Nachtruhe an Bord eingelä und kein Laut ertönt, bis am nächsten Morgen bei S nenaufgang der Berg des „Schlafenden Rie am nahen Ufer vorüberzieht. Der gewaltige Felsen, die uralte indianische Legende berühmt gemacht hat, wacht den Eingang zur Bucht, an der als „Kopf Seen" Port Arthur und Fort William lie Lange Reihen und Gruppen von hohen, grau-gelben tonblöcken und -zylindern säumen die flachgewölbte U linie, von deren Basis unzählige Rauchwolken aus Schiffskaminen in den Morgennebel hinaufziehen. S nen ertönen, Kranen drehen sich kreischend, Eisenba wagen rangieren polternd hinter fauchenden Lokomotiv und rauschend gleitet in der Nähe ein Strom gelben K nes aus den Schläuchen der Elevatoren in die tiefen hälter der Frachtschiffe: sichtbare und hörbare Zeichen intensiven Arbeit an diesem für den gesamten kanadisc Westen wichtigen Export- und Hafenplatz.

Von den „Zwillingsstädten" gehen tausende Kilome Schienenstrang bis an die Rocky Mountains, um besten Weizen der Welt aus den unendlich weiten Prär ebenen heranzuholen an die wartenden Schiffe des W handels. Monatelang wird in den Elevatoren am Ra der Seen das aus dem fruchtbaren Hinterland — drein viermal so groß wie das ganze Deutsche Reich! — zusc menströmende Getreide gespeichert, bis die eisfreie auf den Seen kommt, oder aufgestapelt und zurückge ten, bis sich günstigere Verkaufsmöglichkeiten auf d internationalen Markt ergeben.

Die „Zwillingsstädte" sind die deutliche Grenze z schen dem heute agrarischen und industriellen Kana Scheide zwischen Ost und West. Auch landschaftlich eine Randlage sichtbar: nur wenige Stunden durchqu die Pacific-Bahn jenseits der Uferstädte noch die wi Hügel-, Wald- und Seenlandschaft der langgestreck Moränenzüge und eilt bald eine leichte Stufe hinunter die endlose Prärie mit ihrer großen Einsamkeit. R und scharfbegrenzt in der trockenen, klaren Luft liegt Horizont da; und wie auf dem Meere versinkt die dur schnittene Sonnenscheibe tief unter dem hellen Himm

Im Lande, das durch seine Sonnenuntergänge rühmt ist, liegt nun vor uns die Hauptstadt Manitob die drittgrößte Stadt Kanadas: Winnepeg, die „M tropole des Westens".

Die Zuchthausrevolte in Auburn.



Zum zweiten Male innerhalb von 6 Monaten brach kürzlich im staatlichen Gefängnis von Auburn eine blutige Revolte aus. Acht Gefangene wurden von der Polizei getötet, neun verwundet. Auf Seiten der Polizei gab es einen Toten und mehrere Verletzte.
Unser Bild zeigt den aus den Händen der Aufrührer befreiten Wächter George Atkans. Er wurde von den Verbrechern durch Schüsse ins Gesicht schwer verletzt, hierauf mit Handschellen gefesselt und als Geißel eingesperrt. Das Zuchthaus von Auburn liegt im Staate Newyork.

Der Spreewald unter Naturschutz.

Den zuständigen Stellen wurden von der Naturschu kommission der Mark Brandenburg neue Anträge unt breitet, weitere Gebiete der Mark unter Naturschu zu stellen. So sollen vor allem große Teile des Spre walds, der Scharmützelsee bei Buckow u. der Stechlin geschützt werden. Um die landschaftlichen Schönheiten d Verbellinsees zu erhalten, wird eine Ablenkung des Au verkehrs gefordert.

Der himmlische Harfner.

Ein deutscher Roman.

Von

Joseph August Lux.

Verlag J P Bachem G m b H. Köln

28) (Nachdruck verboten.)

Der Paladin Altdeutschlands stand, mit Jubel und Gläsertlirren begrüßt, unter dem dunklen Bogen Bogen der Nacht, gespenstig angeleuchtet, u von dampfenden Wolken umwallt wie ein Sendling aus einer andern Welt.

Ei! wer hätte da den Vetter Friedrich erkannt!

Der Hofherr vom Schloß Ingelheim wollte kraft seiner Mundschenkwürde von Karl dem Großen her dem Recken mit einem großen Römer zu Hilfe kommen. Aber der edle Herr Roland schien übler Laune und verbat sich jede Annäherung.

„Es mögen so an die tausend Jahre her sein, daß ich nicht mehr bei Euch auf Besuch war," wandte er sich an den Vater Rhein, den Lores Zukünftiger gut sprach, „Aber ich hätte Euch schwerlich erkannt unter all den unliebsamen Veränderungen. Wahrlich, ich wäre lieber unter meinen Tabakhändlern vom Domhof geblieben, anstatt sehen zu müssen, was sie aus Eurer ehrwürdigen Sagengestalt dort unten gemacht haben. Wenn wir in unserm Reiche der Geister nicht unser Urbild schauen würden, ich hätte mich an Euren Ufern nicht mehr zurecht gefunden. Aber ich sah Euch wohl im Kreise Eurer Lieben hier oben, so wie ich Euch zu sehen gewohnt bin."

Dabei fielen seine versteinernden Blicke auf Jungborn: „Was will dieser Sterbliche aus dem entarteten Geschlecht von heute hier in unserm Kreise?!"

Aller Augen waren jetzt auf ihn gerichtet, der nun anhub, mit keckem Freimut zu reden: „Edler Herr Roland! Die Krone Altdeutschlands, Eures großen Karl, die der Rhein zu vergeben hatte, ward auch von dem Haus an der Donau getragen, wo sie noch immer wohlverwahrt liegt. Und jene Rosse dort im Nibelungenhort unter der Tarnkappe könnte ein Sinnbild für einen Schuldschein sein, den Rudolf I. jenem berühmten Geschlecht an der Donau ausgestellt hat, als dessen Sendling ich erscheine, der nie getilgt worden ist. Aber ich bin nicht gekommen, alte Schulden zu fordern. Nicht um Kronen geht es jetzt, sondern um ein Höheres. Und so wisset denn, daß es auch heute noch Menschen gibt, in denen die Begeisterung glüht für alles Große und Edle. Und wenn Ihr Menschen vom guten alten deutschen Schlage sucht, nun so findet Ihr sie, wenn irgendwo noch, auch bei uns, die wir aus so gutem Holze geschnitzt sind wie Eure alten Eichen und Linden und Reben. Sylvanus, mein Wanderfreund, der deutschen Wäldern entsprossen ist, sei mein Zeuge. Darum sind wir auch ausgezogen, Altdeutschland zu suchen und zu sehen, ob es noch am Leben sei an den Ufern des Rheins wie an der Donau. Wir ersehnen diese Stunde, die uns vergönnt, Eure ehrwürdigen Gestalten zu schauen, wie unsere Ahnen Euch geschaut haben, besonders unsere lieben Meister. Und der besten einer, der ein treues Bild Eures gottgewollten Seins der Nachwelt überliefert hat, war just Meister Schwind, der von der Donau kam wie ich. Der Geist von einst, der Euch feiert und besingt, lebt noch in vielen von uns, und nicht wenige romantische Wandervögel wie wir pilgern zu Euch und weit umher im gesegneten Altdeutschland, um die alte Wahrheit im Geiste der Liebe und der Zusammengehörigkeit zu erneuern."

„Wohl gesprochen", erwiderte der steinerne Roland. „Erzählt mir von Eurem Geschlecht."

„Da ist nicht viel Gutes zu erzählen!" rief unwirsch Vater Rhein dazwischen. „Wo der rechte Glaube fehlt, da kann nichts Gutes mehr gedeihen."

„Was die Politik betrifft", sprach Jungborn wieder, so möchte ich lieber schweigen davon. Und was nun gar die Moral angeht, so würden sich die hochedlen Geister gar entsetzen, denn von der heiligen Zucht und Ordnung ist nicht viel übrig geblieben, wenn es auch Ausnahmen gibt, die mit heißem Seelendurst die verschütteten Quellen suchen, um aus ihnen das Heil zu schöpfen, und die von brennender Sehnsucht nach dem Edlen, das wir verloren haben, vorwärtsgetrieben sind. Aber das kann ja Eurem durchdringenden Geistesblick nicht entgangen sein, daß Edle und Unedle zugegen sind. Die vielen höchst betrüblichen Veränderungen sind Euch denn auch wirklich aufgefallen. Der edle Herr Roland wird unter den Händlern am Domhofe manches gehört und gesehen haben, was Euch unliebsam zu bemerken war."

„Wenn das mein großer Herr Karl wüßte, der diesen Wein pflanzte und das alte Reich gründete," knirschte der Steinerne, „er täte nicht so lange schlafen in seinem Berge!"

„Müßt ihn halt aufwecken, Herr Roland," rief Jungborn. „Drum laßt Euer Hifthorn schallen wie einst im Tal von Roncesvalles, daß sich die Felsen klüften und die Geister auferstehen in alter Herrlichkeit und Gerichtstag halten über die neuen Heiden und Ungläubigen. Der Ton Eurer Posaune ist nicht verklungen in den deutschen Herzen, viele harren Eures Weckrufes, damit von neuem Größe werde!"

Diese Worte schienen dem alten Paladin geschmeichelt zu haben. Doch ehe er erwidern konnte, drängte sich ein neuer Ankömmling vor, der das Aussehen eines fahrenden Schülers hatte und sich als Abgesandter von Auerbachs Keller erwies, wo weiland Dr. Faustus und sein unheimlicher Begleiter geweilt hatten.

„Wir verdanken Euch schöne Stunden, Vater Rhein!" rief er, „Euch und Euren fürstlichen Rebengeschlechtern, den vielgeliebten, edlen Rheintöchtern! An Euch, erlauchte Frauen und Herren, und Euch, ruhmbedeckter Herr Roland, richte ich die bewegliche Klage gegen ein pietätloses Geschlecht, das Euch und Eure Quellen der Begeisterung gefälscht und verdorben und von den Stätten vertrieben hat, wo Euch und dem schönen Altdeutschland zum Preise manches Lied erklungen ist. Sie haben ihr Obdach verloren, ihr angestammtes Heim und flüchten zu Euch in den schützenden Kreis Eurer Hoheit, in den Geisterbezirk Altdeutschlands!"

„Das hat der Herr Zeitgeist namens Niederreißer, getan", rief Jungborn, „ich klage ihn an vor den Schranken Eures Gerichts!"

„Man rufe mir den Niederreißer!" donnerte der steinerne Roland.

Im nächsten Augenblick stand der Herr Niederreißer vor dem Gewaltigen.

Dieser vielbeschäftigte Zeitgenosse hatte zwar nicht die feiste bürgerliche Gestalt, in der ihn Anselmos persönlich kennengelernt hatte, vielmehr wurde er hier in seinem eigentlichen Wesen symbolisiert. Demgemäß trug er eine Ballonmütze lässig auf dem Hinterkopf und war mit einer blauen Arbeitsbluse und einem Maurerschurz bekleidet. Einen Demolierungsspaten hielt er geschultert. Er betrug sich frech wie ein Straßenkind seiner Zeit. Zum Zeichen, daß es die geistigen Doktrinen einer gottlosen Weltwissenschaft waren, die er verkörperte, trug er eine Gelehrtenbrille auf der Nase, durch die er hindurchsah. Er drückte damit aus, daß zwischen dem Pöbel am grünen Tisch und dem Pöbel der Straße ein untrennbarer Verwandtschaftszug bestand.

„Ihr seid also der Unhold," begann das Verhör, „der bemüht ist, die Säulen der geheiligten Ueberlieferung in Schutt zu legen."

„Ja," hohnlachte der Herr Zeitgeist, „niederreißen, um Platz zu machen für das Neue. Das habt auch Ihr getan!"

„Die Alten haben Großes geschaffen, du aber hast Großes niedergerissen!" rief der Paladin.

„Um des Fortschritts willen," erwiderte hochmütig der Zeitgeist, „und um meinem Namen Ehre zu machen als der alles zerfressende Zahn der Zeit. Als solchen gelüstet es mich nach Euren verwitterten Gliedern, denen man schon zu lange das Gnadenbrot eines Eckenstehers gewährt und die zu nichts mehr nütze sind, als fremden Reisenden, Marktweibern, Hunden und Wanderburschen zu allerhand Kurzweil und Unfug zu dienen. Ich denke Euch auf Abbruch zu verkaufen, samt allen sonstigen Denkmälern. Eure Steine geben immerhin noch ein gutes Straßenpflaster ab, wie die Burgen und Dome Eures toten Altdeutschland! Mehr als eine Ruine seid auch Ihr nicht, morsches Steingesicht!"

Die verwegene Lästerung weckte einen Sturm von Empörung. Es ging wie ein Wetterleuchten durch die Seelen. Klüfte rissen auf, alte geliebte Gegenden wurden sichtbar wie im Traume. Verworren tönte es aus dem Grunde wie Kommandorufe und Pferdegetrappel, als ob der Teufel im blendenden Kriegsschmuck durch die Länder fegte, indessen die Genien des Rheins im weiten Halbkreise standen, wie Engel mit blanken Schwertern ringsum.

„Die höchsten Ideen stehen über der alles fressenden Zeit!" dröhnte die Stimme Rolands in dem Gerassel zusammenschlagender Schwerter und Harnische.

„Das Volk der Renegaten wird laut in den Wort des Zeitgeistes," schrie Jungborn in den Tumult, „ist die Sprache der feilschenden Märkte Europas ihren selbstgezimmerten Götzen! . . . Stoß in de Horn, alter Paladin, daß sich der Qualm zerteile u durch den Riß wieder das treue Auge Gottes auf di entweihte Erde niederblicke und Morgenröte erstrahle

„Du kommst mit mir!" donnerte Roland dem N derreißer zu. „Deine Hand!"

„Niederreißers Höllenfahrt!" tönte es in der Run

Ein durchdringender Trompetenstoß erscholl n einem gleichzeitigen angstvollen Schrei.

Der steinerne Roland war mit Niederreißer v schwunden, als ob die blaue Nacht mit ihren Stern sie verschlungen hätte.

Eine Verwirrung war oben auf der Estrade entsta den. Schon während der Worte Jungborns hatte f jemand zu Hubertus gebeugt und ihm etwas zu flüstert. Jetzt erhob er sich erschreckt und verließ eilen seinen Platz. Tante Zenobia und die andern Herrsch ten folgten ihm bestürzt. Einen Augenblick lang stand Marilor und der Fürst allein oben unschlüssig, ob bleiben oder gehen sollten. Dann waren auch sie v schwunden.

Anselmos hatte es bemerkt. Wie er nach den beid hinsah, riß der Schleier einer dunklen Erinnerung, d ihn immer schon gequält hatte: es war das nämli Bild, wie damals in der italienischen Nacht auf Sch Sieben-Eichen, da er als Paukenschläger alle Donn des Himmels entfesselte wie die warnende Stimme d Geschicks und Marilor sich demaskiert hatte. Jen andere, der mit Attila damals das Mädchen in d Enge getrieben hatte, daß sie fragend zu ihm aufs wie eben jetzt, war er selber — der Fürst.

Schon eilten mehrere Leute herbei und raunt Anselmos zu, Hubertus, die Gräfin Zenobia, auch d Fürst und andere hohe Herrschaften hätten die Sac übel genommen, man hätte den Scherz wohl zu we getrieben.

„Sei es auch!" rief der Urheber mit wilder Laur „Was kümmert's mich! Wer in dem Spiegel unwir liche Dinge, der immerhin höhere Wirklichkeit abma seine eigenen Züge sieht, die ihm nicht gefallen möge so sei es! Glückselig, Freunde, der Tag, an dem E kenntnisse denen dämmern, die anders keiner Mahnun zugänglich sind. Es geht um ein und dieselbe Wahrhei die sich zuweilen auch in das bunte Kleid der gaukel den Phantasie der Dichtung hüllt, wie in dieser Ma kerade. Ich habe kein anderes Mittel: Religion un Poesie, für die will ich leben und sterben!"

Aber die Trompetenklänge waren nicht hier oben e klungen, sie kamen von dem Tal herauf. Eine fremd Macht hatte ihre Hand im Spiel — und das war alle dings nicht vorgesehen. Ein wildes Gerücht griff plö lich um sich, eine Abteilung fremder Soldaten hat einen Handstreich auf das Schloß unternommen und i in unmittelbare Nähe vorgestoßen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

er Bergmannssiedlungs-Prozeß nähert sich dem Ende.

Recklinghausen, 24. Dez. Im weiteren Verlauf des mannssiedlungs-Prozesses gab Rechtsanwalt Dr. amp eine Erklärung ab, in der es u. a.

habe erklärt, daß, wenn die Angeklagten sich bar gemacht hätten, dann auch die Treuhand- darum gewußt hätte. Nachdem die Ver- ungen ergeben haben, daß die Angeklagten schuldig sind, daß sie zum mindesten in gutem en gehandelt haben, stehe ich nicht an, zu erklären, uch Prof. Knipping nicht schuldig sein

ch dieser Erklärung wurde der Zeuge Prof. Knip- , der Leiter der Treuhandstelle Essen, vereidigt. iner der letzten Punkte der Anklage wurde darauf als das Kapitel „29 000" behandelt. Der Staats- t erblickt eine strafbare Handlung darin, daß eine von Einzelbeträgen nicht in der Bilanz erschienen odurch ein günstigeres Bild hervorgerufen worden s tatsächlich bestand. Der Sachverständige Franken te sich dahin, daß nur buchtechnische Fehler vor- n hätten, die jedoch die Bilanz nicht unbedingt zu n brauchen. Die Angeklagten Dorsel, Quade- els und noch ein Dritter schulden der Ge- chaft nach der Meinung des Sachverständigen n Nienheisen insgesamt 70 000 Mark. Wenn unterstelle, daß die Forderung der Herren an die schaft eine Höhe von 58 000 Mark hätte, bliebe ein Betrag von 12 000 Mark, den die na zu fordern hätte.

e beiden Sachverständigen erklärten übereinstim- daß die Buchführung in Köln außer- ntlich schlecht gewesen sei, wie man sie in anger Praxis selten zu Gesicht bekomme. Weiter te der Sachverständige Zeuge Nienheisen, daß sei- rachtens eine Frisierung der Bilanz kaum beab- t gewesen sei. Der inzwischen erschienene Zeuge rungsbaumeister Beckmann wurden dann ebenfalls äglich vereidigt.

weiteren Verlauf der Verhandlung äußerte sich Vorsitzende zu einer eventuellen Abtrennung Verfahrens Ridder-Wienkötter. Es lt sich dabei ebenfalls um Rechnungserhöhungen Betrugsfälle zu Ungunsten der Bergmannssiedlung, enfalls in das Jahr 1924 fallen.

★

Erwerbslosenausschreitungen.

Köln, 24. Dez. Gestern abend kam es in der Altstadt en Hauptgeschäftsstraßen zu Zusammenrottungen rer Trupps von Kommunisten aufgehetz- erwerbsloser. Sie durchzogen die Straßen und fen mit großen Feldsteinen verschiedene Schau- er der Geschäfte ein. Die Täter konnten in dem Verkehrstrubel unerkannt entkommen, ehe die ei einschreiten konnte. Am Ring wurde das Fenster Cafehauses eingeworfen.

★

e Auswelse im besetzten Gebiet.

Koblenz, 26. Dez. Der Reichskommissar für die be- rheinischen Gebiete hat der Industrie- und Handels- er zu Koblenz auf Anfrage den Bescheid erteilt, daß der Entscheidung der Rheinlandkommission vom 30. mber 1929 im besetzten Gebiet jedes beliebige iftstück ausreicht, das geeignet ist, den weis der Persönlichkeit zu erbringen. und früher jede über 15 Jahre alte Person, die in chland wohnte und sich im besetzten Gebiet aufhalten , einen von der zuständigen deutschen Behörde aus- ten Ausweis bei sich führen mußte, braucht jetzt also usweis nicht mehr von einer Behörde aus- t zu sein, vielmehr sollen auch private Schriftstücke ichen.

★

sgabensperrung in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 26. Dezember.

r Stadtkämmerer hat auf Grund eines Vor- s, den er schon bei den Haushaltberatungen machte, H. aller Ausgaben des Haushalts- s gesperrt, deren Höhe nicht vertrag- oder zwangsläufig bedingt ist. Der Haus- lan selbst umfaßt rund 170 Millionen Mark. Der re Teil wird aber durch diesen Beschluß nicht berührt, man noch nicht abschätzen kann, welche Einsparung die Maßnahme erzielt wird.

★

Feuer in einem Saarbergwerk.

aarbrücken, 26. Dez. Ein vor einigen Tagen in der ohlengrube Clarenthal ausgebrochener Flöz- hat gestern einen derartig großen Umfang ange- en, daß die Betriebsleitung die zur Bekämpfung des des aufgebotene Mannschaft aus Gründen der heit wieder zurückgezogen hat. Da der Brandherd der zweiten Sohle, der jetzigen tiefsten Sohle liegt, man nunmehr die Stollen bis zu dieser Sohle r Wasser.

★

Münster, 26. Dez. **Der erste Zusammentritt des Provinziallandtags.** Montag, 20. Jan., tritt, wie entlich des Berichtes über die letzte Tagung des Pro- lausschusses gemeldet, der neue Provinziallandtag ner ersten Beratung zusammen, die allerdings nur tuierenden Charakter haben wird. Nach einer uns Landtagskreisen zugehenden Meldung wird die Ta- gung wahrscheinlich nur zwei Tage dauern, also dann am Dienstag schon wieder geschlossen werden.

Herbern (Westf.), 26. Dez. **Freiherr von Nagel als Herrenreiter.** Der Besitzer des Wasserschlosses Itlingen, Clemens Freiherr von Nagel, der dieser Tage starb, war mit Leib und Seele Reiter und einer von der alten Garde des rheinisch-westfälischen Reitsports. Das zeigte schon seine ganze Erscheinung bis in die letzten Lebenstage hinein. Er hing dem Reitsport so sehr an, daß er den zwischen dem Schloßhofe und der Kunststraße Walstedde-Herbern gelegenen Teil seines Parks zu einer regelrechten Rennbahn mit Hürden der verschiedensten Art hatte ausgestalten lassen. Bei vielen Rennen stieg er als Herrenreiter in den Sattel. Später trat er als Rennstallbesitzer hervor. Sein größter Erfolg war kurz vor dem Kriege der Sieg in dem mit Ehrenpreis und 50 000 Mk. ausgestatteten „Badenia"-Jagdrennen in Mannheim, das der von Baron von Nagel eingeführte Steepler „Tropic" unter Lt. v. Herder gewann. Die „Badenia" war eins der bekanntesten internationalen Jagdrennen.

• **Hamm**, 26. Dez. **Mordversuch an eigenen Bruder?** Als der Landwirt K. aus Hemmerde von einer Wirtschaft in Dreihausen kam, mußte er seinen Heimweg an einem Steinbruch vorbei nehmen. Dort wurde lt. „W. A." von einer hinter Gebüsch versteckten Person auf ihn ein Schuß aus einem Jagdgewehr abgegeben. Die Schrotladung drang K. ins Gesicht und in die Brust. Schwerverletzt wurde er in seine Wohnung gebracht, und gab an, der Schuß sei von seinem Bruder Bernhard, der in Wickede wohnt, abgegeben worden. Bernhard K. wurde daraufverhaftet und dem Amtsgericht Unna zugeführt. Bei seiner Vernehmung bestritt er entschieden, die Tat begangen zu haben.

• **Lippstadt**, 26. Dez. **Ermäßigung des Fahrtarifs bei der Westf. Landes-Eisenbahn.** Wie der „Patriot" erfährt, hat die Westf. Landeseisenbahn vom 1. Jan. 1930 ab eine Senkung der Fahrpreise für die zweite Klasse von 7,5 auf 6,5 Pfennige für den Kilometer vorgesehen.

Paderborn, 25. Dez. **Auto-Katastrophe — drei Tote, zwei Verletzte.** Gestern abend wurde ein Kraftwagen mit fünf Insassen, der sich anscheinend verirrt hatte, auf einem schrankenlosen, wenig benutzten Uebergang der Strecke Paderborn — Bad Lippspringe von einem von Lippspringe kommenden Güterzug erfaßt, etwa 55 Meter mitgeschleift, gegen eine Brücke gedrückt und völlig zertrümmert. Der Mühlenbesitzer Winkler aus Niedergebra und der Kraftwagenführer Dörfler aus Bleicherode waren sofort tot. Die Ehefrau Winkler und der 16jährige Sohn wurden schwer verletzt. Letzterer ist heute seinen Verletzungen erlegen. Die 12jährige Tochter erlitt eine Gehirnerschütterung. Bei ihr und der Mutter besteht keine Lebensgefahr.

Bielefeld, 25. Dez. **Durch einen Fußtritt getötet.** Zwei junge Burschen hänselten sich gegenseitig, was schließlich in einen ernsten Streit ausartete. Dabei erhielt der 15jährige Walter E. aus Milse von seinem Gegner einen heftigen Tritt gegen den Unterleib. Bereits auf dem Wege zum Krankenhaus erlag der Junge seinen schweren inneren Verletzungen.

+ **Minden**, 25. Dez. **Zu Tode gefahren.** Beim Ueberqueren der Lübbecker Straße wurde der 64jährige Invalide Rudolph Radeck von einem hinter ihm herkommenden Auto vor den Augen seiner Frau erfaßt und überfahren. Der Tod trat bald nach dem Unfall ein.

◈ **Rahden**, 25. Dez. **600 RM. Belohnung für die Aufklärung eines Brandes.** Für die Aufklärung des Brandstiftungsversuchs in der Scheune des Kaufmanns Detering sind nach einer Mitteilung des Oberstaatsanwalts 600 M. Belohnung ausgesetzt worden.

Brake i. L., 26. Dez. **Ein Polizeibeamter schwer verletzt.** Der Polizeiwachtmeister Hempelmann befand sich während der Dunkelheit mit seinem Motorrade auf dem Dienstwege kurz vor Alverdissen. Er wurde durch den Scheinwerfer eines entgegenkommenden Autos geblendet, verlor die Gewalt über seine Maschine und wurde angefahren. Mit mehreren schweren Kopfverletzungen und einem Schlüsselbeinbruch wurde der Beamte dem Krankenhause zugeführt.

× **Horst-Emscher**, 26. Dez. **Ein „moderner Kriminalbeamter".** Ein hiesiger Bürger hatte in der Nacht zum Montag etwas reichlich dem Alkohol zugesprochen und gab sich nun in feucht-fröhlicher Stimmung einem Gladbecker Bürger gegenüber als Horster Kriminalbeamter aus. Auch bedrohte er ihn mit einer Schreckschußpistole. Der „sonderbare Kriminalbeamte" wird sich nun wegen Amtsanmaßung zu verantworten haben.

0 **Wanne-Eickel**, 24. Dez. **Sie wollten in die Fremdenlegion.** Im Wartesaal des hiesigen Hauptbahnhofs kam es zwischen jungen Leuten zu einer Schlägerei, sodaß die Polizei einschreiten und zwei Radauhelden festnehmen mußte. Bei Feststellung der Personalien ergab sich, daß die beiden auf dem Wege in die französische Fremdenlegion waren. Sie kamen von außerhalb und wurden einstweilen in Schutzhaft genommen.

• **Dortmund**, 24. Dez. **Dortmund verpachtet das „Burgwalltheater". Die Stadtverwaltung teilt mit:** Der Magistrat der Stadt Dortmund hat in seiner Sitzung vom 24. Dez. 1929 beschlossen, das Burgwalltheater (Operettenhaus) ab 1. September 1930 auf zehn Jahre an die Direktoren der „Stala", Berlin, Jules Marx und Arthur Spitz, zu verpachten. Zum Betriebe des Theaters wird von den Genannten vertragsgemäß eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Dortmund gegründet. — Der Beschluß des Magistrats bedarf noch der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, die als letzte Instanz darüber am kommenden Montag entscheidet.

• **Dortmund**, 24. Dez. **Ein „Dortmunder Sklarek-Skandal". — Strafantrag des Magistrats.** Der Magistrat der Stadt hat beschlossen, wegen der in letzter Zeit im „Dortmunder General-Anzeiger", im „Bürger" und im „Westfälischen Kämpfer" erschienenen Artikel, in denen Beschuldigungen gegen die Stadtverwaltung und mehrere städtische Beamte erhoben wurden, die von einem „Sklarek-Skandal" in Dortmund wissen wollten, gegen die verantwortlichen Schriftleiter Strafantrag wegen Beleidigung beim Oberstaatsanwalt zu stellen.

• **Hagen**, 26. Dez. **Der Hagener Intendant Hanns Hartmann zum Generalintendanten der städtischen Theater in Chemnitz gewählt.** In der Montagssitzung des städtischen Theaterausschusses in Chemnitz wurde an Stelle des am Schluß der gegenwärtigen Spielzeit von seinem Posten zurücktretenen Generalintendanten Richard Tauber, des Vaters des bekannten Tenors, der Intendant des Theaters in Hagen, Hanns Hartmann zum Generalintendanten der städtischen Theater in Chemnitz gewählt. Der neue Generalintendant genoß vor seiner künstlerischen Tätigkeit eine kaufmännische Ausbildung bei der Arenbergschen Aktiengesellschaft in Essen. Während seiner fünfjährigen Tätigkeit als Schauspieler an den Städtischen Bühnen in Essen hörte er in den letzten zwei Jahren vier Semester Volkswirtschaft in Köln. 1924 wurde er in Hagen stellvertretender Intendant und Verwaltungsdirektor und 1926 alleiniger Leiter und Intendant des Hagener Stadttheaters.

Barmen-Elberfeld, 26. Dez. **Unredlichkeiten bei der Bergischen Elektrizitätsversorgung?** Die „Bergische Tageszeitung" beschäftigt sich eingehend mit Vorfällen, wie sie sich bei der Bergischen Elektrizitätsversorgung in Elberfeld abgespielt haben sollen. Wie es heißt, sollen Stadtverordnete, die dem Aufsichtsrat, der zu 49 v. H. städtischen Gesellschaft in ihrer Eigenschaft als Stadtverordnete angehören, sich in weitestgehendem Maße Aufträge von der Elektrizitätsgesellschaft haben erteilen lassen. Die „Bergische Taageszeitung" schreibt hierzu, daß es zu bedauern sei, daß man den ehemaligen Elberfelder Oberbürgermeister Dr. Kirschbaum hineingezogen habe, und fährt u. a. fort: „Wir bedauern das in dessen Interesse, weil wir uns nun vielleicht auch damit werden befassen müssen. Man spricht von dem „dem Zentrum so verhaßten Elberfelder Oberbürgermeister". Wir wären aufrichtig dankbar dafür, wenn man Unterlagen dafür beibringen könnte, daß Dr. Kirschbaum „dem Zentrum verhaßt" oder vielleicht umgekehrt, daß das Zentrum Herrn Dr. Kirschbaum verhaßt sei. Schon heute wollen wir das eine verraten: Unsre Mitteilungen vom verflossenen Donnerstag, die wir als Gerüchte wiedergaben, werden wir als Tatsachen aufrechterhalten."

¶ **Barmen-Elberfeld**, 25. Dez. **Ein Hundertjähriger gestorben.** Am 7. Dezember d. J. konnte der ehemalige Schreinermeister J. F. W. Müller in Barmen-Elberfeld seinen 100. Geburtstag festlich begehen, wobei er von staatlichen und städtischen Körperschaften und Behörden besonders geehrt wurde. Wie wir jetzt erfahren, ist Müller am Samstagabend gestorben.

Siegburg, 25. Dez. **Gräßlicher Unglücksfall.** Auf der Landstraße nach Troisdorf fuhr ein hiesiger Motorradfahrer gegen eine unbeleuchtete Karre. Dem Fahrer, der nicht im Besitze eines Führerscheins war, drang die Lenkstange durch die Brust und riß ihm buchstäblich das Herz aus dem Leibe. Er war sofort tot. Der Beifahrer, ein Mann aus Siegburg, wurde schwerverletzt ins Sieglarer Krankenhaus geschafft.

Trier, 26. Dez. **Im Weinkeller beinahe erstickt.** Der Kellner S. hatte sich in der Restauration „Goldener Brunnen" in den Keller begeben, um ein Faß Bier anzustechen. Als die Wirtin etwas später auch hinunter ging, sah sie, wie der Kellner besinnungslos zusammenbrach. In dem Nebenkeller des Wirtschaftskellers liegen zur Zeit große Mengen neuer Wein, die sich im Gärungszustande befinden. Die Gärgase drangen nun durch die Wände und füllten auch den Bierkeller. Da man diese Gase weder sieht noch riecht, wurde der Kellner von ihnen überrascht und als er merkte, daß ihm die Sinne schwanden, war er nicht mehr mächtig, das Freie zu gewinnen.

• **Leer**, 26. Dez. **Diamantene Hochzeit.** Die Eheleute Luitjen Janßen in Upende feierten unter großer Teilnahme des ganzen Dorfes ihre diamantene Hochzeit. Der Regierungspräsident brachte dem Jubelpaar persönlich seine Glückwünsche dar und erzählte dann in humorvoller Weise, daß er vor vielen Jahren an der gleichen Schule als Lehrer tätig gewesen sei, an der die Jubilarin Schuldienerin war. Einst habe die jetzt schon alte Frau ihm treuherzig in die Augen gesehen und ihm erklärt: „Ich mag di nich lieen, du hest so swarte Doogen".

⊙ **Osnabrück**, 24. Dez. **2½ Jahre Gefängnis für einen Kurpfuscher.** Der Heilkundige, „Kunstmaler" und Vertreter Hermann Müller aus Osnabrück stand unter der Anklage des Betruges, der unerlaubten Ausübung der Heilkunde und des unerlaubten Verkaufes von Arzneien vor dem hiesigen Richter. M. durchzog seit etwa drei Jahren mit einer Frau, die er als „Assistentin" einführte, durch das Osnabrücker Land, Westfalen und die angrenzenden Gebiete und ergaunerte sich nach seinem eigenen Geständnis auf die unglaublichsten Weisen über 30 000 M. Seine „Spezialität" bestand darin, daß er kerngesunden Leuten irgendeine Krankheit einredete und sie dann „heilte", wofür er sich Honorare von 500 bis 2000 M auszahlen ließ. Nach langer Verhandlung beantragte der Staatsanwalt 2½ Jahre Gefängnis. Das Gericht schloß sich dem an und verurteilte den Angeklagten außerdem zu 80 M Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust. Milderungsgründe wurden abgelehnt.

◇ **Osnabrück**, 24. Dez. **Um eine Zigarette in den Tod.** Vor dem hiesigen Gerichte standen die beiden aus Borsum stammenden Landwirte Schröder und Schlömer, die bei einer Hochzeit in Borsum wegen eines Mädchens mit dem Dienstknecht Hunfeld aus Aschendorf in Streit geraten waren. Zunächst konnten die Gegner wieder versöhnt werden. Später verlangte Schröder von Hunfeld eine Zigarette, die letzterer unter der Bedingung abgeben wollte, daß er anständig darum gebeten würde. Nun kam es zwischen den dreien nochmals zu einer gefährlichen Keilerei, wobei Schlömer dem Hunfeld gefährliche Fußtritte versetzte und hierdurch bei seinem Gegner einen Darmriß und Bauchfellverletzung verursachte, an deren Folgen Hunfeld bald darauf verschied. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Schlömer wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu neun Monaten Gefängnis und Schröder zu 500 RM. Geldstrafe.

Osnabrück, 24. Dez. **Das Osnabrücker Wahlkuriosum.** Die von dem Heilkundigen Dr. Schierbaum geleitete „Stadtwächterpartei" hatte sich bekanntlich bei den Wahlen den durchaus einzig dastehenden Streich erlaubt, daß sie nur fünf Kandidaten auf ihre Liste setzte, während sie bei der Wahl durch 5400 Stimmen mindestens sieben Sitze erhalten hätte. Nunmehr hat das Organ der „Stadtwächterpartei" gegen die Stadt und einen größeren Verlag schwere Beschuldigungen erhoben, auf die hin die Stadt sofort Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft stellte. Dr. Schierbaum wollte nunmehr, wie verlautet, die von ihm erhobenen Beschuldigungen durch Material seiner Kandidaten bekräftigen. Diese jedoch haben sofort ihren Austritt erklärt. Und zwar sind es der Justizbeamte Utke und Ingenieur Zeiske. Auch Frau Steding soll dem Führer der Stadtwächterpartei bereits ihren Austritt mitgeteilt haben. Somit würde die Stadwächterpartei mit 5400 Stimmen zur Eröffnung des neuen Stadtparlaments, die am 30. Januar stattfinden wird, mit nur zwei Kandidaten anstatt sieben einziehen.

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag, 27. Dezember 1929.

6,45—7 Uhr: Leibesübungen.

7—8 Uhr: 1. Allein, Gott in der Höhe, sei er. St. Michael-Bläserchor. Odeon 0—2201. 2. „Frohe Hirten, eilt" aus dem „Weihnachts-Oratorium" — Bach. Georg Walter (Tenor), Electrola E H 172. 3. a) Träumerei — Schumann. b) Andantino in Des-dur — Lemare. Edwin Lemare (Orgel), Electrola E 144. 4. Aus der Oper „Hänsel und Gretel" — Humperdinck. a) Hexenritt — b) Erlöst. Solisten mit Chor der Berliner Staatsoper, Leitung: Weigert, Grammophon 95 300. 5. Scherzo und Intermezzo aus der Musik „Ein Sommernachtstraum" — Mendelssohn. Orchester der Staatsoper, Berlin, Leitung: Blech, Electrola E H 332. 6. Vorspiel, Ballettmusik und Schwerterweihe, aus der Oper „Die Hugenotten" — Meyerbeer. Orchester und Chor der Staatsoper Berlin, Leitung: Blech, Electrola E H 340/365. 7. Heldenfeier — Bruch. Erlscher Männergesangverein, Leitung: Stange, Parlophon 9356.

10,15—11,55 Uhr: Schallplattenkonzert (Grammophon- und Brunswickplatten).

12,10 Uhr: Mechanische Musik (Grammophon- und Brunswickplatten).

13,05—14,30 Uhr: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn, Solist: Richard Macha (Xylophon). 1. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wär'" — Adam. 2. Szenen aus der Oper „Carmen" — Bizet. 4. Transaktionen, Walzer — Josef Strauß. 5. Zigeunerspiele, Caprice für Xylophon — Heimann, Richard Macha. 6. Szenen aus der Oper „Der Bohème" — Puccini. 7. Melodien aus der Operette „Boccaccio" — Suppé.

Besuch des Bundeskanzlers Schober in Berlin.



Der österreichische Bundeskanzler Schober, der Anfang Januar als Führer der österreichischen Delegation nach dem Haag fährt, wird auf der Hin- und Rückreise Berlin berühren, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg und der Reichsregierung seinen Besuch abzustatten.

14,30 Uhr: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

15—15,30 Uhr: Els Vordemberge: Kinderspielstunde. Aufzug der Spielsachen. Anführer: Onkel Perlitz.

16—16,40 Uhr: Was will ich werden.
1. Gertrud Grabert: Frauenberufe im Handwerk, Hauswirtschaft und Fürsorge. 2. Regierungsrat Dr. Stets: Berufe für Abiturienten ohne Hochschulstudium, mittlere Beamte, Reichswehr, Polizei.

16,45—17,30 Uhr: Rektor Simon: Jugendfunk. Johannes Kirschweng: Das Märchen von der eitlen Schneidersfrau.

17,30—18,30 Uhr: Vesperkonzert. Kammermusik-Stunde. Ausführende: Rona Valdez (Sopran), Kenneth Walton (Klavier). Moderne britische Komponisten. Zeitgenössische Tonsetzer (42). 1. Klaviersoli: a) Träumerei — York Bowen. b) Walzer-Capriccio — Frank Bridge. c) Humoreske — Balfour Gardiner. 2. Lieder für Sopran — Frederic Delius. a) Abendstimmung — b) Klein Venevil. 3. Klaviersoli — Kenneth Walton. a) Morgengrauen — b) Die See. 4. Lieder für Sopran: a) Adonais — Ronald. b) Ich weiß ein Ufer (I know a bank) — Shaw. c) Laternenfest — Bantock. 5. Klaviersoli: a) Wasservögel — Scott. b) Gigue — Griggs. c) Mondlicht auf dem Fluß — Somerville. 6. Lieder für Sopran — Kenneth Walton. b) Einsamkeit — b) Launen — c) Deine Gaben — d) Dich und mich. Flügel: Steinway u. Sons.

18,30—18,50 Uhr: Dr. Allmers: Baugenossenschaften und Bauhandwerk.

19,15—19,40 Uhr: Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead: Englische Unterhaltung.

19,40—20 Uhr: Das neue Weltbild. Metaphysische Weltbilder. Dr. Peter Wust: Probleme der heutigen Metaphysik.

20—22,30 Uhr: Uebertragung aus dem Opernhaus Köln. Angelina. Komische Oper in zwei Aufzügen von Gioacchino Rossini. Dichtung von Jakob Ferretti. Uebersetzt und neugestaltet von Hugo Röhr. Musikalische Leitung: Dr. Heinrich Jalowetz. Inszenierung: Max Hofmüller.

In der Pause (etwa 21,30—21,50): Rudolf Kirschke: Rossini-Anekdoten.

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Anschließend bis 24 Uhr: Konzertübertragung aus dem Café Corso, Dortmund. Kapelle Mario Jeglio.

Die Beerdigung der verstorbenen

Witwe Gertrud Fieseler

geb. Runte

findet statt am heutigen Freitag, den 27. Dezember 1929, vormittags 8 Uhr vom Sterbehause Schützenstraße 12 aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Ahlen, den 26. Dezember 1929.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, Mittwoch morgen 4 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Invaliden

Hermann Hellmund

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach kurzem, schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 58 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Angehörigen.

Ahlen, Küstrow, Langensalza, Cammerforst und Thüringen, den 27. Dezember 1929.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhaus aus, wozu ergebenst eingeladen wird.

Emsdetten.

Verkauf eines Bauplatzes.

Der zweite Verkaufstermin und evtl. Zuschlag des bei Dreyhues zu Hollingen, Nähe der Chaussee gelegenen **Bauplatzes von 41 Ruten**, findet statt am **Samstag dieser Woche, nachmittags 3 Uhr**, an Ort und Stelle daselbst.

W. Börger, vereidigter Auktionator, Emsdetten.



Heute frische Seefische

nur Qualitätsware, sowie **Kochschellfisch, Bratschellfisch, Kabeljau, Karbonade u. Filet**, prima eingelegte **Heringe, Bückinge, Sprotten**, geräucherter Schellfisch.

Spezialfischgeschäft Wöhlers, Emsdetten. Ruf 354.

bekannte Fachzeitschrift

Motor-Kritik

bildt in ihrer Nummer von Mitte August:

Nach dem Urteil der Fachleute der ganzen Welt ist in bezug auf Leistungsfähigkeit und fabrikatorische Durchbildung seiner Details **der neue Fordwagen der gesamten Weltkonkurrenz um Jahrzehnte voraus.**

Fahren Sie daher nur den besten Wagen den neuen Ford.

Fischer & Co., G.m.b.H.,

Autorisierte Ford-Generalvertretung,

Hamm i. Westf. Fernruf 2364 4/45.

Turnen - Spiel - Sport.

Weihnachts-Fußball im Westfalenbezirk.

Geringer Spielbetrieb.

Während sich die anderen westdeutschen Bezirke an den beiden Weihnachtstagen in Gesellschaftsspielen betätigten, machte der Westfalenbezirk eine rühmliche Ausnahme. Die Sonderklasse brachte nur ein Treffen, und zwar spielte die Hammer Spvg. im Lokalderby gegen VfK. und gewann nur sehr knapp mit 2:1. Bis zur Pause hatten die Gäste erfolgreichen Widerstand geleistet, fielen aber nach dem Wechsel der größeren Spielerfahrung und Durchschlagskraft der Sonderklassigen zum Opfer.

Auch die 1. Bezirksklasse brachte nur zwei Begegnungen. Münster 08 empfing den Sonderklassenverein des Ruhrbezirks Castrop 02 und überfuhr die Husaren mit 3:0. Schon beim Seitenwechsel hatten die Münsteraner mit 1:0 in Führung gelegen. Ihr Sieg ist in jeder Beziehung verdient. Im nächsten Treffen standen sich die Spvg. Bockum-Hövel und Rellinghausen 08 gegenüber. Die Spieler aus dem Ruhrbezirk unterlagen mit 3:2, nachdem die Höveler schon beim Seitenwechsel mit 2:0 in Führung gelegen hatten.

Hammer Spvg. — VfK Hamm 2:1 (1:1)

Die Rot-Weißen hatten sich diesmal einen Verein der 2. Bezirksklasse vom gleichen Ort zum Freundschaftsspiel verpflichtet, den sie nur unter Aufbietung aller Kräfte knapp niederringen konnten. Das Spiel fand auf aufgeweichtem Boden vor nur wenigen Zuschauern statt. In der ersten Halbzeit ein ausgeglichenes Spiel bei mäßigen Stürmerleistungen. Der VfK kann sogar durch den Mittelstürmer in Führung gehen, aber noch vor der Pause gleichen die Rotblusen durch Halbrechts aus. Nach dem Seitenwechsel spielt der Gastgeber auf Sieg, aber erst in der 27. Minute glückt durch den Mittelstürmer das siegbringende Tor. Auf beiden Seiten wurden keine besonderen Leistungen gezeigt.

Münster 08 — Castrop 02 4:0 (1:0).

Eine angenehme Weihnachtsüberraschung bescherten die 08er ihren Anhängern und der Münsterischen Sportgemeinde am zweiten Weihnachtstage. Die gewiß nicht schlechten Gäste aus der Oberliga des Ruhrbezirks konnten sich in Münster nicht durchsetzen und mußten geschlagen die Heimreise antreten. Allerdings muß bei der Bewertung dieses Resultats berücksichtigt werden, daß die Gäste nur mit 10 Spielern antraten und dadurch natürlich sehr benachteiligt waren. Die Elf der Gäste wies keine schwachen Punkte auf. Sämtliche Spieler waren technisch sehr gut durchgebildet und spielten einen für das Auge schönen Fußball. Aber es wurde weil zu viel hin und her kombiniert, getäuscht und gedribbelt. Bezeichnend für das mangelnde Schußvermögen der Gäste ist die Tatsache, daß Mellage im Tor der Münsteraner während der zweiten Halbzeit nur drei Torschüsse abzuwehren brauchte. Anders dagegen die Münsteraner, die trotz dreier Ersatzspieler eine gute Partie lieferten, wenngleich sie die technische Leistung der Gäste nicht erreichen konnten. Der Münsterische Angriff hatte den Castropern etwas voraus. Er schoß aus allen Lagen. Und der Erfolg blieb dann natürlich nicht aus. Hätten die Besucher nicht einen so ausgezeichneten Hüter gehabt, dann wäre die Niederlage noch weit höher ausgefallen. Aber dieser Spieler bewahrte die Mannschaft vor einer Katastrophe. Der beste Mann im Angriff war der Ersatzspieler Koch, der sämtliche vier Treffer auf sein Konto bringen konnte. Nächst ihm sind Bock und Friedig zu erwähnen. Die Läuferreihe konnte gefallen, war allerdings des öfteren gegen das glänzende Zusammenspiel der Gäste machtlos. Hätten die Besucher den fünften Stürmer im Felde gehabt, wären die 08er nicht so glatt zu dem Siege gekommen.

Trotz des aufgetauchten Bodens haben sich die Gäste mit ihrem flachen Paßspiel bald gefunden. In der 20. Minute fällt der erste Treffer. Eine schöne Kombination im Sturm, Koch läuft nach halbrechts und den nachfolgenden Schrägschuß mußte der Castroper Hüter passieren lassen. Beide Mannschaften haben noch mehrere Gelegenheiten, die aber verpaßt werden. Mit 1:0 Toren ging man in die Pause. Auch nach dem Wechsel blieben die Gäste im Felde tonangebend und doch kamen sie zu keinem zählbaren Erfolg. Die Münsteraner waren glücklicher, denn in der 18. Minute konnte Koch eine Vorlage von Bock zum zweiten Tore einsenden.

Eine Vorlage von Friedag verwandelt Koch durch prächtigen Drehschuß zum dritten Treffer, dem derselbe Spieler kurze Zeit darauf aus einer Vorlage von Bock heraus den vierten und letzten Treffer folgen ließ. Unverdient hoch wurden die Besucher geschlagen, aber mit sportlichem Anstand nahmen sie diese Niederlage in Kauf. Die Münsteraner hatten einen guten und glücklichen Tag. Der Unparteiische konnte mit seinen Entscheidungen nicht immer gefallen.

Deutschland Sieger im Hockey-Turnier.

Deutschland schlägt Spanien nur 1:0 — Holland — Belgien 0:0.

Deutschland — Holland im Endspiel 4:0.

Barcelona, 26. Dezember.

Holland und Deutschland wurden die beiden Gruppensieger und bestritten das Endspiel. Beide fanden in ihrer Gruppe in Spanien und Belgien jeweils zwei sehr gefährliche Gegner vor, mit denen sie schwer fertig wurden. Deutschland vermochte dank der überlegenen Spielkunst die Spanier knapp mit 1:0 (0:0 zu halten, nachdem Kurt Weiß das einzige Tor des Tages zehn Minuten nach Seitenwechsel geschlagen hatte. Holland aber kam gegen Belgien über ein 0:0 nicht hinaus und durfte zufrieden sein, daß nicht eine Niederlage daraus wurde. Wenn auch die Holländer besser waren, so hatte Belgien eine sehr große Siegeschance. Durch das Unentschieden wurde aber Holland schon Gruppensieger, da das bessere Torverhältnis entschied. Die Tabelle der beiden Gruppen zeigte folgendes Bild:

Gruppe 1:	1. Deutschland	3:0	0 Siege, 6:0 Pkt.,	14:3 Tore
	2. Belgien	1:1	0 Siege, 3:1 Pkt.,	3:0 Tore
	3. Oesterreich	0:1	2 Siege, 1:5 Pkt.,	3:10 Tore
	4. Frankreich	0:1	2 Siege, 1:5 Pkt.,	4:13 Tore
Gruppe 2:	Holland	1:1	0 Siege, 3:1 Pkt.,	8:0 Tore
	2. Belien	1:1	0 Siege, 3:1 Pkt.,	3:0 Tore
	3. Schweiz	0:0	2 Siege, 0:4 Pkt.,	0:11 Tore

Deutschland — Spanien 1:0 (0:0).

Das war keine leichte Sache für die deutschen Mannschaft. Wenn vorher behauptet worden war, Spanien würde der größte und gefährlichste Gegner für Deutschland sein, so war das nicht zuviel gesagt. Die Spanier haben Fortschritte gemacht, vor allem aber spielen sie schnell, eifrig und gefährlich. Die deutsche Elf spielte in der Aufstellung: Imle (BSV), Harenberg (Bonn), Kummetz (Brandenburg); Müller (BSV), Kurt Weiß (BSV); Scherbarth (BSV); Schmitz (Düsseldorf). Die Spanier hatten die gleiche Elf wie gegen Frankreich zur Stelle. Bei den deutschen Spielern machte sich der Klimawechsel doch bemerkbar, es war schönes Wetter, sehr sommerlich. Die 1. Halbzeit verlief ausgeglichen u. die Spanier ließen sich von ihren Gästen keineswegs zurückdrängen. Sie waren durch ihren Eifer in den Angriffen stets sehr gefährlich und die deutsche Hintermannschaft bekam genug zu tun. Torlos ging es in die Pause. Nach dem Seitenwechsel wurde Deutschland überlegen und spielte jetzt auf Sieg. In der zehnten Minute fiel die Entscheidung: Scherbarth gab eine Vorlage zu dem im Schußkreis stehenden Kurt Weiß, dessen Schlag unhaltbar im Tor landete. Das Tor des Tages war gefallen. Aber gleich darauf ereignete sich etwas, das die Freude der Deutschen etwas dämpfte. Kurt Weiß nämlich verstauchte sich den Fuß und es wurde zunächst fraglich, ob er das Endspiel würde bestreiten können. Die deutsche Mannschaft blieb weiterhin überlegen und erzielte viele Strafecken, von denen aber keine verwandelt werden konnte. In den letzten zehn Minuten gingen die Spanier, von ihren sehr zahlreichen Landsleuten angefeuert, zum Endspurt über, das manche kritische Situation verursachte. Aber die Deutschen hielten stand und konnten einen Torerfolg des Gegners verhindern. Mit 1:0 für Deutschland ging das Spiel zu Ende.

Das Verhältnis der Strafecken war 11:4.

Aus der spanischen Elf müssen Torwart und Mittelstürmer Turella hervorgehoben werden. Der junge Torwart verrichtete wahre Wunderdinge und war es vor allen Dingen, der den deutschen Sturm abstoppte.

Frankreich — Oesterreich 2:2 (2:0).

Die Oesterreicher hatten bei diesem Turnier wirklich viel Pech. Auch gegen Frankreich schnitten sie schlechter ab als sie es verdienten. Die Franzosen gingen gleich sehr flott los und überrumpelten die Wiener mit zwei Toren bis zur Pause, mit denen ihr Sieg sicher zu sein schien. Aber die Oesterreicher rafften sich auf und wurden nach der Pause stark überlegen. Ihre Bemühungen blieben auch nicht ohne Erfolg, denn mit zwei Toren wurde der Ausgleich erzielt, der mehr als verdient war.

Holland — Belgien 0:0.

Ein sehr interessantes Spiel war das Treffen der zweiten Gruppe zwischen Holland und Belgien. Es ging um den Gruppensieg, den die Holländer nur durch ihr besseres Torverhältnis errangen, da das Spiel selbst 0:0 endete, was für die Belgier einen Erfolg bedeutet. Man hatte diesen Erfolg des holländischen „Erbfeindes" nicht erwartet. Aber die Belgier waren in ganz großer Form und hätten um ein Haar sogar gewonnen. Holland spielte mit der Mannschaft Hardebeck; de Waal, Tresling; van der Hagen; v. d. Roevart, van Lierop; Maas, J. v. d. Hagen, Janningk, v. d. Beest, van Wijk. Die Holländer begannen recht überlegen und der Sturm kombinierte prachtvoll. Aber die Schußgelegenheiten konnten nicht ausgewertet werden und Belgien war in der Abwehr ausgezeichnet. Der holländische Sturm merkte allmählich die Stärke des Gegners und wurde nun nervös und zerfahren. So blieb es torlos bis zur Pause. Nach dem Wechsel kamen die Belgier in Hochform und spielten überlegen. Aber auch sie hatten kein Glück, allmählich bekam Holland wieder Oberwasser. Trotzdem konnte der Sieg an Belgien fallen, denn zwei Minuten vor Schluß war Belgiens Halblinker frei im Schußkreis, schlug aufs Tor, aber zu ungenau, sodaß Hardebeck die Kugel abfangen konnte. Das war die beste Chance des Tages. Dem reinen Spielverlauf nach hätte Holland einen Sieg verdient gehabt, aber bei etwas Glück wäre sehr leicht ein belgischer Enderfolg möglich gewesen. Insofern können die Holländer noch von Glück sagen, daß sie durch ein 0:0 doch noch Gruppensieger wurden.

Zweimal unentschieden. Die Spiele am ersten Feiertage.

Nachdem am 24. Dezember die eigentlichen Gruppenspiele erledigt waren, sollten am ersten Feiertage die Spiele um den dritten und fünften Platz entschieden werden. Aber die Entscheidung kam nicht zustande, denn die beiden Spiele endeten unentschieden. Spanien und Belgien kämpften um den dritten und vierten Platz 1:1 (1:0) weil die Spanier einen ermüdeten Eindruck machten. Frankreich und die Schweiz trennten sich um den fünften und sechsten Platz 0:0. Dadurch kam der Tag um seine Wirkung; es wurde notwendig, diese beiden Spiele am zweiten Feiertage wiederholen zu lassen, um die Platzierten des Turniers hinter Deutschland und Holland zu ermitteln. Zusammengefaßt kann man sagen, daß der erste Feiertag ein verlorener Tag war, denn am Ende dieses Tages war man genau so weit wie am Anfang: nur die Gruppenspiele waren erledigt und nichts sonst.

Spanien — Belgien 1:1 (1:0).

Der Kampf um den dritten Platz verlief zwar anregend, aber doch nicht befriedigend. Die Spanier machten einen ermüdeten Eindruck und hatten längst nicht den Elan wie gegen Deutschland. Das Spiel gegen Deutschland hatte sie wohl zu sehr mitgenommen. In der ersten Halbzeit war Spanien den Belgiern gleichwertig und erzwang sogar das Führungstor. Aber nach der Pause kam die Reaktion, Belgien wurde besser und beherrschte jetzt die Situation. Der Erfolg war das Ausgleichstor. Der Sieg konnte allerdings nicht mehr errungen werden und endete das Treffen 1:1 ohne Entscheidung.

Frankreich — Schweiz 0:0.

Gleiches Schicksal hatte das Spiel um den fünften und sechsten Platz. Allerdings hätten die Franzosen und gern einen Sieg verdient gehabt, denn sie gestalteten dreiviertel der Spielzeit überlegen, während die Schweiz eine etwas untergeordnete Rolle spielte. Wenn die Franzosen nicht zum Erfolg kamen, so lag das zum Teil an der chronischen Schlagschwäche ihres Sturms, mehr aber noch bei dem Schweizer Torwart, der ganz große Leistungen zeigte und nicht zu schlagen war. Da die Schweizer ihrerseits auch nicht in der Lage waren, die französische Abwehr zu durchbrechen, blieb es bis zum Schluß bei dem torlosen Ergebnis.

Deutschlands glänzende Revanche.

Deutschland schlägt den Sieger von Amsterdam 4:0.

Barcelona, 28. Dezember.

Die unentschiedenen Spiele um die Plätze vom Heiligen Abend wurden nicht wiederholt und es wurde auch keine Auslosung vorgenommen. Man teilte einfach die Plätze und stellte somit folgendes Endklassement her:
1. Deutschland, 2. Holland, 3. und 4. Belgien und Spanien, 5. und 6. Frankreich und Schweiz, 7. Oesterreich.

Wie die Deutschen siegten.

Das Endspiel zwischen Deutschland und Holland fand bei trübem Wetter vor nur 2000 Zuschauern statt. Die geringe Zuschauermenge ist jedoch erklärlich, da Spanien aus dem Wettbewerb geworfen war und demnach kein Betätigungsfeld für den spanischen Enthusiasmus mehr vorhanden war. Unter den Ehrengästen befanden sich der deutsche Konsul und Vertreter des spanischen Königshauses. Die beiden Nationalteams stellten sich in folgender Aufstellung:

Deutschland:

Linde
Heymann Zander
Ueberle Haag Schäfer
Mehlitz Müller Weiß Scherbarth Wollner

v. Wink v. d. Beest Janninck v. d. Hagen Maas
v. Lierop v. Roovaers C. v. d. Hagen
Tresling de Waal
Hardebeck

Holland:

Die Orangehemden leiten gleich gefährliche Angriffe ein, die aber bei der vorzüglichen deutschen Hintermannschaft wenig Gegenliebe finden. Auch zwei Strafecken verlaufen negativ. Der deutsche Mittelstürmer, der vorzügliche Allroundeathlet Kurt Weiß, erwies sich als sehr aktiv, kann sich aber nicht durchsetzen. Die erste Spielhälfte scheint torlos zu verlaufen, als in der 30. Minute Scherbarth mit Weiß einen Durchbruch unternimmt, der durch Weiß zum ersten Tor führt. Nun ist der Bann gebrochen, und schon kurz darauf erhöht Scherbarth durch unhaltbaren Schuß auf 2:0. Nach dem Seitenwechsel forciert Deutschland das Tempo. Theo Haag ist glänzend in Form und schickt immer wieder seinen Sturm auf Reisen. Wollner nimmt eine Flanke auf, paßt zu Weiß und schon ist der holländische Hüter zum dritten Mal besiegt. Die Adlerträger liegen fortwährend vor dem Schußkreis der Holländer, die sich nur unter Aufbietung aller Kräfte verteidigen können. In einem Nahkampf mit der Verteidigung erzielt der Halbrechte Müller kurz vor Schluß das 4. Tor. Mit diesem Resultat geben sich die Deutschen zufrieden und verteidigen ihren Vorsprung mit Geschick.

Der Sieg unserer Nationalmannschaft ist durchaus verdient errungen; er wird in der ganzen Welt Widerhall finden. Die Revanche an Holland, die auf der Amsterdamer Olympiade Deutschland annormal geschlagen hatten, ist gelungen.

Radsport.

Möller der Held der Weihnachtsrennen in der Westfalenhalle.

÷ Dortmund, 26. Dezember.

Die Dortmunder Westfalenhalle hatte mit ihrem Weihnachtsrennen einen Bombenerfolg. So knüppeldick voll hat man die Halle selten gesehen. Die in Dortmund so beliebten Dauerrennen hinter Motorführung ließen die Wogen des begeisterten Publikums heute besonders hoch schlagen, da namentlich im Hauptrennen des Tages, dem „Großen Weihnachtspreis", Kämpfe von seltener Schärfe zu sehen waren.

Der Verlauf der Rennen:

100 Runde-Punktfahren
für Amateure.

Ergebnis: 1. Pützfeld 16 P. 2. Clausmeyer 15 P., 3. Ungethüm 11 P., 4. Senge 10 P.

Preis Rupprecht.
25 km.

Ergebnis: 1. Zuchetti 26:50,4. 2. Sawall 40 m zk. 3. Wißbröcker 120 m zk. 4. Möller 550 m zk.

Hauptfahren — Berufsfahrer.

1. Vorlauf: 1. De Martini, 2. Damm. Benninghoff gestützt. 2. Vorlauf: 1. Meyer, 2. Groß-Imlinghaus, unpl. Bruskie, Warrick. 3. Vorlauf: 1. Bernhardt, 2. Bragard, unpl. Kretschmer, Schenk. 4. Vorlauf: 1. Schorn. 2. Cap, Steger distanziert, unpl. Carpus, Schamberg.

1. Zwischenlauf: 1. Meyer, 2. Groß-Imlinghaus, unpl. De Martini, Damm. 2. Zwischenlauf: 1. Bernhardt, 2. Cap, unpl. Bragard, Schorn.

Endlauf: 1. Meyer, 2. Bernhardt, 3. Groß-Imlinghaus, 4. Cap.

50 Runden-Prämienfahren (Berufsfahrer).

1. Schorn 13:12,5, 2. Benninghoff, 3. Schenk, 4. Bernhardt. Die Prämien gewannen Kretschmer, Groß-Imlinghaus, Bragard, Damm.

Großer Weihnachtspreis.
50 km.

Endergebnis: 1. Möller (Carman) 54:20,1, 2. Sawall (Pasquier) 490 m zk., 3. Zuchetti (Meinhold) 670 m zk., 4. Wißbröcker (Geppert) 800 m zk.

Michard und Maronnier siegen in Basel.

Basel, Weihnachten 1929.

Bei den Stehern kamen zum Schluß einige gefährliche Stürze vor. So erhielt Maronnier u. a. tiefe Fleischwunden am Gesicht und Hinterkopf, während Manera mit Hautabschürfungen davonkam. Die Ergebnisse:

„Großer Weihnachtspreis": 1. Michard 4. Pkt., 2. Richli 5 Pkt., 3. Degraeve 6 Pkt., 4. Bergamini 7 Pkt., 5. Kaufmann 8 Pkt.

Punktefahren: 1. Kaufmann 15 Pkt., 2. Degraeve 15 Pkt., 3. Michard 10 Pkt., 4. Richli 9 Pkt., 5. Bergamini.

Vorgabefahren: 1. Richli (10 m Vorgabe), 2. Kaufmann (40 m Vorgabe), 3. Bergamini (30 m Vorgabe), 4. Degraeve (20 m Vorgabe), 5. Michard (vom Mal).

Steherrennen über 3mal 18 km: 1. Maronnier 48,690 km., 2. Manera 47,850 km., 3. Läuppi 47,740 km.

Fußball.

Der Engländer kennt an Sonn- und Feiertagen keinen Sport. Diese Tage sind ihm zu heilig. Er spielt und kennt dafür am Sonnabend nachmittag, der allerdings allgemein frei zur Verfügung steht. In Deutschland ist man bis jetzt auf den Sonntag angewiesen. Damit sollte man es eigentlich sein Bewenden sein und wenigstens an den Feiertagen das Spiel ruhen lassen. Indes können viele Sportler auch an Feiertagen nicht ruhen. Und so ging es auch an Weihnachten nicht ohne sportliche Ereignisse ab.

★

Westdeutschland:

Ruhrbezirk:
Horst-Emscher — VfR. Fürth 3:6
Dortmund Nord — Dortmund Süd 6:8
Schalke 04 — Gelsenkirchen 07 8:1

Berg.-Märk.-Bezirk:
Fortuna Düsseldorf — DFC. Prag 1:1
SC. Sonnborn — Red Boys Differdingen 3:3

Niederrhein-Bezirk:
Homberger SpV. — FC. Roermond 4:3
VfB. Speldorf — Red Boys Differdingen 3:2
Duisburg 08 — Borussia M.-Gladbach 4:2
Union Hamborn — Schalke 96 3:3
Hamborn 07 — Union Gelsenkirchen 1:3
Städtespiel Moers — M.-Gladbach 2:0.

Westfalen-Bezirk:
SpVg. Hamm VfK. Hamm 2:1
Münster 08 — Castrop 02 3:0

Rheinbezirk:
Kölner BC. — FC. Roermond 5:2

Gesellschaftsspiel:
SpVg. Sülz — SpVg. Fürth 2:1(!)
Köln-Pingst Preußen-Germania Köln 1:5

Südwestfalen:
Hüsten 09 — VfR. Fürth 4:4
VfB. Weidenau — Hattingen 04 8:1
Hemer 08 — Dortmunder SV. 08 4:1
Hagen 72 — VfR. Oberhausen 8:0

Hessen-Hannover:
Stadtm. Kassel — DFC. Prag 0:4
SV. Kassel — VfL. Neckarau 1:1
Borussia Fulda — VV. 04 Düsseldorf 6:2
Sport Kassel — VfB. Mühlhausen 7:4

Eis-Hockey.

Wenn der Frost klirrt, dann werden sie wieder lebendig, die Ritter des 20. Jahrhunderts in ihren modernen Rüstungen, die Eishockeyspieler. Zumindest gemahnt der Torwart in seinem schweren Panzer, der gefährdete Körperteile (von den Hüften abwärts) gegen feindliche Schüsse schützen soll, an die Recken vergangener Tage, und auch die gewaltigen Handschuhe der Feldspieler sehen aus, als ob die eiserne Faust des Götz von Berlichingen drinsteckte.

Aber viel wendiger als die alten Ritter sind die modernen Kämpen auf dem Eise: der blanke, klingende Stahl an ihren Füßen beflügelt die Bewegungen dieser kernigen Sportgestalten, verleiht ihrem blitzschnellen Dahinhuschen schwebende tänzerische Eleganz.

Das ist das Geheimnis und die Anziehungskraft beim Eishockey: das schon vom Landhockey her bekannte, um ein Vielfaches vermehrte Tempo, das oft noch durch die begeisterten Zuschauer ins Ungeheure gesteigert werden kann. Durch dieses Tempo entsteht ein Kontakt zwischen Spielern und Publikum, wie ihn nur ganz sensationelle Darbietungen aufzuweisen haben. In raschestem Wechsel lösen spannende Situationen, Bilder von höchstem sportlichen Reiz einander ab. Kennen Sie den „Puck"? Es ist die Hartgummi-Spielscheibe, die die Spieler auf der spiegelglatten Fläche vor sich her treiben. Wie der Blitz schießt sie dahin und sitzt, ehe der Torwart sich's versieht, im Tor. Das ist zwar nicht gerade groß, aber bei der geringen Größe der Scheibe bietet es genügend Fläche. Uebrigens ist Eishockey das einzige Spiel, bei dem auch die im Spielfeld stehenden Tore umspielt werden dürfen, d. h. der Spieler darf mit der Scheibe hinter dem Tor vorbei. Der „Puck" darf aber nie nach vorn, sondern stets nur in gleicher Höhe abgespielt werden oder nach hinten; außerdem darf ein Spieler nicht zwischen dem feindlichen Tor und der Scheibe stehen, sonst ist er abseits. Dieser Regel zufolge müssen die Spieler dauernd mit der Scheibe vorwärts und rückwärts laufen, wodurch das gesteigerte Tempo dieses Spieles entsteht. Der hierdurch bedingte Mehraufwand an Energie und Schnelligkeit, verbunden mit meisterhafter Beherrschung des Schlittschuhs, ermüdet die Spieler sehr rasch und man hat darum bei jeder Mannschaft zwei bis drei Ersatzleute zur Hand, die auf ein gegebenes Zeichen sofort als Ablösung einspringen müssen.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß der bekannte Paul Whiteman, der als Leiter einer der größten amerikanischen Jazz-Bands Weltruf erlangte, jahrelang als Torwart einer ausgezeichneten Eishockey-Mannschaft fungierte. Er war trotz seiner Körperfülle überaus behende, weshalb zu seinen Spielen stets zahlreiche begeisterte Anhänger erschienen, die von seinen Leistungen als Sportsmann genau so begeistert waren wie von seiner musikalischen Virtuosität.

★

Nanu, Herr Borotra?

In Paris tagte vor einiger Zeit das Comite National des Sports, eine Organisation, die etwa unserem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen entspricht. Unter der Vielzahl der Abgeordneten und Delegierte bemerkte man auch Frankreichs Tennisstar Jean Borotra.

Nanu, Herr Borotra, hier? Vielleicht als Abgesandter der Tennis-Verbände? Mehr als einer der weisen Männer in diesem Rate wird das vermutet haben, bis es sich dann im Verlaufe der Tagung herausstellte, daß Jean Borotra die Interessen des französischen — Automobilklubs wahrnahm . . . .

Fußball soll literarisch werden.

„Die Himmelfahrt des Fußballspielers" heißt eine phantastische Geschichte eines französischen Sportschriftstellers namens Dauven, in der u. a. auch Seine satanische Majestät Luzifer handelnd und — fußballspielend auftritt!

Diese Geschichte, die zu lesen es sich wirklich lohnen muß, wurde sogar preisgekrönt und zwar in einem literarischen Wettbewerb, den die französische Sportzeitung „L'Auto" veranstaltete und bei dem die Teilnehmer eine Sportgeschichte oder eine Glosse oder Humoreske, natürlich möglichst flott und interessant geschrieben, einsenden mußten.

Die Beteiligung war recht gut und außer dem ersten Preis für die „Himmelfahrt", der 2000 Frs. betrug, wurden noch eine ganze Anzahl weitere Preise verliehen.

Die zweite Preisträgerin war übrigens eine entzückende junge Dame, Mlle. Rouvier, deren Fußball-Humoreske „Ein Fußballmatch" das Entzücken der Preisrichter erregte.

IHRE VERMÄHLUNG
GEBEN BEKANNT

KARL KORS
GEWERBEOBERLEHRER
FRANZIS KORS
GEB. HOLSCHER

DORSTEN, 27. DEZEMBER 1929.

Statt Karten!

Käthe Dirks
Karl Karsch

grüßen als Verlobte

Warendorf — Weihnachten 1929.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Dienstag morgen 2,30 Uhr meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, den

Wirt
Wilhelm Gröne

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 75 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet bitten:

Frau Wilhelm Gröne geb. Winterberg
Frau Lisbeth Thomas geb. Gröne
Frau Anne Beermann geb. Gröne
Josef Gröne
Wilhelm Thomas
Paul Beermann und 2 Enkelkinder.

Warendorf, den 24. Dezember 1929.

Das Seelenamt findet in Warendorf am Freitag, den 27. Dezember, morgens 9,30 Uhr, in der Alten Pfarrkirche statt, darauf die Beerdigung vom Trauerhause aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Statt besonderer Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen lieben Mann, unsern treusorgenden guten Vater, Schwiegersohn und Schwager, den

Kaufmann
Hermann Wessendorf

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach achttägiger Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im 55. Lebensjahre.

Metelen, den 24. Dezember 1929.

Frau Hermann Wessendorf, Hedwig geb. Slänen, und Kinder.

Die Beerdigung, zu der freundlichst eingeladen wird, findet statt am Samstag, den 28. Dezember, morgens 8,30 Uhr.

Der liebe Gott nahm gestern mittag, gegen 12 Uhr, unsern lieben Sohn und Bruder

Arnold

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 5 Jahren wieder zu sich in den Himmel.

Schmerzerfüllt:
Familie Arnold Thenagel.

Rees, den 24. Dezember 1929.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 28. Dezember, vormittags 8 Uhr, vom Trauerhause, Rees, Emmericher Straße 1, aus.

Statt besonderer Anzeige!

Der Herr über Leben und Tod hat am Montag, den 23. Dezember, abends 7,30 Uhr, meinen innigstgeliebten Mann, unsern herzensguten, treusorgenden Vater und Großvater, den

Schlosser
Franz Matz

nach kurzem schweren Krankenlager, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 73. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abberufen.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Gertrud Matz nebst Kindern.

Rheine i. W., den 24. Dezember 1929.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 27. Dezember, 8,15 Uhr, vom Trauerhause, Wörther Straße 9a, aus; das feierliche Seelenamt im Anschluß hieran in der St.-Antonius-Basilika.

Männersodalität Alte Pfarre
Warendorf

†

Freitag, morgens 9¼ Uhr, Seelenamt für unser verstorbenes Mitglied

Gastwirt Wilhelm Gröne

danach die Beerdigung. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

der Vorstand

Krieger- u. Landwehr-Verein Lingen.

Antreten zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Aron Marckeich

am Freitag, den 27. Dezember, vormittags 10,15 Uhr, beim Vereinslokal Nave.

Der Vorstand.

Heute vormittag, 11,30 Uhr, verschied sanft nach kurzer Krankheit, infolge Herzlähmung, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Bruder, der

Kaufmann Aron Marckeich

nach einem arbeitsreichen Leben, im Alter von 75 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Auguste Marckeich geb. van Wien.

Lingen, den 24. Dezember 1929.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 27. Dezember 1929, morgens 10,30 Uhr, vom Trauerhause, Große Straße 11, aus.

Sollte jemand der Verwandten und Bekannten keine besondere Anzeige erhalten haben, so möge diese als solche dienen. Von Beileidsbesuchen wird höflichst gebeten, absehen zu wollen.

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-, Todesanzeigen

die im weiteren Münsterlande, also über das engere Stadtgebiet hinaus, bekanntgegeben werden sollen, finden in der Zeno die größte Verbreitung.

Für schnellste Mitteilung weit und breit im Münsterlande sorgt Zeno durch das frühe Erscheinen als Morgenzeitung.

Achtung!  **Achtung!**

Wir verkaufen am **Samstag, den 28. Dezember 1929**, morgens ab 8 Uhr, in **Bocholt** bei **Overbeck am Güterbahnhof**

zirka 80 prima Schweine

zu den billigsten Tagespreisen.

Friedrich Buers
Dietrich Kroezemann.

Verreist
bis 1. Januar 1930.
Dr. Sunder-Plaßmann, Rheine
Facharzt für Hautkrankheiten. — Kein Vertreter

Nutzholzverkauf

Im Sythen'schen **Linnert** werden am Dienstag, **den 7. Januar 1930, vormittags 10 Uhr** folgende eingeschlagenen Hölzer nummernweise meistbietend verkauft:

11 Lärchen mit 18.84 fm.
25 Kiefern „ 36.54 „
1 Fichte „ 1.96 „
2 Eichen „ 2.72 „

Versammlung auf Schloß Sythen.

Förster Lohf, Sythen bei Haltern (Telephon Haltern 407) zeigt das Holz an.

Graf von Westerholt'sche
Hauptverwaltung.

Nutz-Holzverkauf.

Für Herrn Gastwirt **H. Müller** (Lau) in **Salzbergen** versteigere ich im Bruch (Baumschule) eine große Partie

Eichen-Durchforstungsholz, Alt-Einfriedigungspfähle und Sparren,

ferner:

einen Posten Eichenstangen als Leiterbäume und Gerüstholz

am **Samstag, den 28. Dezember 1929**, 1 Uhr nachmittags, meistbietend auf Kredit.

G. Schmackers, Auktionator, Salzbergen.

Holzverkauf.

Samstag, den 28. Dezember, nachmittags 2 Uhr, sollen für Herrn Landwirt Bernhard Frerich zu Sassenberg, auf dem Venn, nahe am Rippelbaumer Weg,

ca. 25 Nrn. dickes Birkenschlagholz,
„ 15 Nrn. dickes Fichtenbrennholz,
„ 20 Nrn. gute Birkenschlagholz-Buschen,
„ 20 Nrn. Fichten-Buschen

durchs Meistgebot gegen Kredit verkauft werden. Auf Wunsch wird den Käufern das Holz zugefahren.

Carl Osthoff, Aukt., Sassenberg.

Großer Nutz- und Brennholzverkauf.

Am **Samstag, den 28. Dezember 1929, nachmittags 1,30 Uhr beginnend**, läßt Herr Gutsbesitzer **Bernh. Sparenberg zu Dackmar,**

4 Stück Eichen mit 5,50 Fstm. Inhalt,
30 Stück gefällte Kiefern zu Brettern,
30 Nummern Kiefern zu Bauholz, zum größten Teil gefällt,
13 Stück Kiefern bis 12 Meter Länge mit 5,30 Fstm. Inhalt, zu Pfetten, Balken und Sparren geeignet,
35 Nummern grobes Kiefernbrennholz,
9 Buchenklafter,
20 Nummern Birken- und Eichenschlagholz,
1500 Birken- und Eichenschlagholzbuschen, mehrere Haufen Quasen, sowie einen **größeren Posten Erbsenreiser,**

öffentlich meistbietend gegen längeren Kredit verkaufen. Auf Wunsch wird Anfuhr vom Verkäufer gegen eine geringe Entschädigung übernommen. Versammlung auf dem Hofe. Kaufliebhaber ladet ein

M. Lackamp, Sassenberg.

Nutz- und Brennholzverkauf.

Samstag, 28. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, werden in **Keßmanns Busch, Kirchsp. Freckenhorst** am Transformator

20 Haufen gute Buchen-Bohlen und
20 Haufen Buschholz in Schlagen gelegt.

Darauf **4 Uhr bei Schulze Schleppinghof** über

120 Eichen zu leichtem Bauholz, Riegelpfählen, Deichseln und zur Einfriedigung verwendbar,

meistbietend verkauft. Das Holz wird den Käufern gegen billige Berechnung zugefahren.

Warendorf, den 18. Dezember 1929.

Heilmann, Aukt.

Zeno - Arbeits- und Stellenmarkt

Angebote

Haustochter
kath., 15—17 J. alt, gesund u. kräftig, von älterem Ehepaar mit Haus u. Garten ohne gegenl. Vergütung tot. **gesucht.**
Frau Rechnungsrat Kohlschein, Münster, Werse 36, Bahnhof St. Mauritz.

Perfekte vl6853
Stenotypistin
f. Anwaltsbüro gesucht. Antritt sofort.
Angeb. unt. Nr. R 3232 an die Allg. Zeitung in Coesfeld

Suche z. 15. Jan. ein
Erstmädchen
das gut kocht; desgl. ein
Zweitmädchen
das gut serviert und bügelt. Es kommen nur Mädchen aus gut. Familie in Frage, die selbst. arbeiten. Der Haushalt besteht aus 2 erw. Personen.
Frau Dr. L. Elpers, Dortmund, Beurhausstraße 12.

Vertreter
gesucht
für den Verkauf von **Fahrrädern u. Ersatzteilen in Kommission. Hohe Verdienstmögl.**
Anfrag. erbeten unter B S 612 an die Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

Private Installationsfirma der elektrotechnischen Branche sucht für Projektion und Aquisition

Elektro-Ingenieure

die ähnliche Posten bekleidet haben. Es kommen die Teile des südwestlichen Münsterlandes in Frage. Den Bewerbungen sind beizufügen Lebenslauf, Zeugnisabschrift u. Gehaltsansprüche. Die Angebote sind zu richten unt. B T 765 an die Anz.-Verw. der Zeno in Münster.

Bürogehilfe
in Anwalts- und Notariatsgeschäften erfahr., für sofort gesucht.
Angeb. unt. Nr C 1593 an die Allg. Zeitung in Coesfeld. vl6854

Gesuche

Jungen, saub., durchaus ehrlichen [ept12191
Metzgergesellen
im Alter v. 18—20 J., sucht sofort od. 1. Jan. **Theodor Mengelmann,** Münster, Mecklenbecker Straße 43. Tel. 21666.

Wer
im Münsterlande in einem Haushalte als: Köchin, Küchen-, Zimmer-, Kinder- oder sonst. Fräulein
Stellung
sucht, der findet durch eine entsprechende „kleine Anzeige" in der angesehenen und weitverbreiteten
Zeno, Münster
Michaelisplatz 1/2,
stets das Richtige.

Angebote

Autogelegenheitskauf!
Kleiner [b8747
Opel-Kastenlieferwag.
6fach bereift, fahrbereit, 650.— Mk.
8/24 PS.
Renault-Personenwag.
fahrbereit, 750.— Mk.
Dülmener Schloßgarage Dülmen. Tel. 47.

Zu verkaufen:
1 12/50 PS. Opel-Lim., 5sitzig,
1 11/40 PS. Crisler- „ 5sitzig
1 7/35 PS. Opel- „ 5sitzig,
1 13/40 PS. Ford- „ 5sitzig,
1 6/25 PS Brennabor-Lim., 4sitzig,
1 4/16 PS. Opel, offen 2sitzig.
Wagen sind gebraucht, befinden sich im guten Zustande und werden billig abgegeben.
Gebr. Welling, Kraftfahrzeuge, Borken, Tel. 217.

Vermischte Anzeigen

Sprachbuch gratis

betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode" (431. Auflage). Es wird an Hand von Beispielen gezeigt, wie der Vokabelschatz einer fremden Sprache ohne Auswendiglernen erworben und das Studium der Grammatik durch Psycho-Automatisierung ersetzt werden kann. Wer schnell und mühelos in vollendeter Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst und portofrei übersandt vom Verlag für zeitgem. Sprachmethodik, München A 453, Bavariaring 10. Es genügt Angabe von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie interessiert. a12775

Baumschulen
Alle nur denkbar. Bäume, Sträuch., Rosen, Stauden, Koniferen, Forstpflanzen usw. liefern in bester Qualität, b. Aufgabe guter Referenzen evtl. Zahlungserleichterg.,
J. Koschwanez Söhne
Großbaumschulen
Miltenberg a. M.
Reichillustrierte Preisliste gratis. Im letzten Jahre über tausend neue zufried. Kunden.

Badesalz und Mutterlauge
zur Bereitung von Sol-Bädern im Hause liefert
Saline Königsborn in Unna-Königsborn.

Schauburg
Münster, am Servatiiplatz

Auch in dieser Woche
unsere ermäßigten Werbepreise

Das Programm
bekannter Schauspieler

Wilhelm Dieterle
Gunnar Tolnaes
Gerd Briese - Mary Johnson - Paul Henckels

Geschlecht in Fesseln

(Die Sexualnot der Gefangenen)
Ein ernster und künstlerischer Film, der jenseits vom üblichen Schema ein soziales und dabei doch höchst individuelles Thema behandelt.

Iwan Petrovich
Carmen Boni
Helga Thomas - Gaston Jaquet - Gina Manès

Quartier Latin

(Paris, du Stadt der Liebe)
Ein außergewöhnlich zarter und feiner Film, der das Geheimnis um die kleinen Dinge des Alltags erschöpft nach ein Roman von M. Dekroba.

Tonfilm-Einlage!
„The Six Brown Brothers"

Extra-Einlage
An Wochentagen um 3,00 Uhr
Jan Sym - Mary Kid
Albert Paulig - Julius v. Szöreghy - Fritz Spira

Lotte, das Warenhausmädel
Sechs heitere Akte aus dem goldenen Wien

Ufa-Woche **Kulturfilm**

Preise der Plätze an den Wochentagen nachm. u. abends 0,50 0,75 1,- 1,50 2,- Mk.

Sonntag vorm. 11½ Uhr
Siehe Sonderinserate
Die Alpen

Lichtspielhaus Dorsten

Freitag, Samstag, Sonntag, Montag
bringen wir den großen Joe-May-Film der Ufa

Asphalt

Asphalt, der zu den repräsentativsten Werken der deutschen Filmproduktion zählt, ist eine rauschende Symphonie der Großstadt. Die aus dem Leben gegriffene Handlung schildert die verhängnisvolle Liebe eines jungen Polizeibeamten zu einer Ladendiebin.

In den Hauptrollen:
Gustav Fröhlich — Betty Amann.

2. Hauptfilm:
Lilian Harvey
in dem
Ufa-Lustspiel

Ihr dunkler Punkt

Die merkwürdigen Abenteuer einer bildhübschen Aristokratin und ihrer Doppelgängerin, einer gerissenen Hochstaplerin.

Im Beiprogramm:
Lustspiel und Deulig-Woche.

Dienstag bis Donnerstag:
Lustspiel-Woche
mit Charlie Chaplin u. Ossi Oswalda

In Vorbereitung:
Submarine u. Andreas Hofer.

Lichtspielhaus Hervest-Dorsten.

Freitag, Samstag, Sonntag

Angst

Ein Film voll Wahrheit, aus dem Leben der Gegenwart, voll Spannung, Liebe und Liebesnot.
Mit Bruno Kastner, Elga Brink usw.

Küsse, die man nicht vergißt

nach dem berühmten Schlager:
Küssen ist keine Sünd!
In der Hauptrolle: Maria Paudler, Werner Fütterer.

Das übliche Beiprogramm

Silvester, Neujahr und Donnerstag

Pat und Patachon als Kapitalisten.

Das neue Zollgesetz.

Von
Professor Dr. Friedrich Dessauer, M. d. R.

I.

Kann man durch Zollregulierungen der deutschen Wirtschaft, die gegenwärtig in den meisten Gebieten leidet, wirksam helfen? Von vornherein steht fest, daß Zollmaßnahmen nur begrenzt wirken und manchmal durchaus nicht eindeutig sind. Aber wir werden im Verlauf dieses Aufsatzes darzutun haben, daß für gewisse Ausschnitte aus dem Wirtschaftsgebiet der Ausfuhrzoll über die deutsche Grenze einen wesentlichen Einfluß ausübt. Heilen können Zollmaßnahmen die deutsche Wirtschaft nicht. Aber im Rahmen der Gesamtbestrebungen spielen sie eine Rolle.

Der deutsche Zolltarif ist im Jahre 1925 im Anschluß an die neue Ordnung der Währung abgefaßt worden. Bei seiner Planung in der Regierung und bei den zahllosen Detailberatungen seiner Durchführung im Reichstag war die allgemeine Ansicht, daß es sich um ein Provisorium handele für ein bis zwei Jahre und daß man baldigst einen endgültigen Zolltarif machen müsse, wenn nur erst die Weltlage der Wirtschaft und die wirtschaftliche Beziehung Deutschlands zu den Ententestaaten geklärt sei. Aber es ist bis zum heutigen Tage bei dem Provisorium geblieben, und zwar aus gutem Grunde. Mit diesem Provisorium sind 16 ausführliche Handelsverträge und darüber hinaus 40 Handelsabkommen mit anderen Staaten abgeschlossen worden. Diese Handelsverträge haben uns an die Weltwirtschaft angeschlossen, auch unseren Auslandskredit wiederhergestellt und zu dem unverkennbaren Fortschritt seit dem Jahre 1924 wesentlich beigetragen. Aber in vielen Punkten ist die Entwicklung über die Zustände von 1925 hinweggeschritten, sodaß Zollregulierungen von damals wirkungslos, ja sinnlos geworden sind. Das gilt in ganz gleichem Maßstab für industrielle wie für landwirtschaftliche Produktion. Um zwei Beispiele zu nennen: Die Welternte an Weizen ist seit der Vorkriegszeit stark vermehrt und drängt auf den deutschen Markt. So war der Weizen bereits im Jahre 1913 etwa 169 Mk. pro Tonne und im Jahre 1928 wie auch im Frühjahr dieses Jahres in der Gegend von 210 bis 220 Mk. Das ist eine Steigerung von nur 10 bis 15 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit. Aber die Kosten der Produktion sind seit der Vorkriegszeit um reichlich 50 Prozent gestiegen, was sich auch darin ausdrückt, daß der Geldwert entsprechend gesunken ist. Infolgedessen kann der weizenbauende Landwirt mit einer Tonne Weizen etwa 30 Prozent weniger kaufen oder ausgeben wie vor dem Kriege. Nationalisierungsmaßnahmen sind hier nur in beschränktem Umfange möglich, das deutsche Klima ist dem Weizen weniger günstig. Unter diesen Umständen half der Zoll von 5,50 Mark, der Anfang dieses Jahres bestand, nicht zur Abwehr des gewaltigen Weltüberschusses, der insbesondere von den Vereinigten Staaten mit Staatshilfe auf den europäischen Markt geworfen wurde.

Noch ein zweites Beispiel: Der degressive Automobilzoll von 1925 hat seit 1928 seine unterste Stufe von 75 Mk. pro Doppelzentner erreicht. Aber kein Mensch konnte im Jahre 1925 voraussehen, daß der Fortschritt der amerikanischen Automobilindustrie sich mit solcher Wucht auf die europäischen Märkte stürzen würde. Wir haben die Montage mit eingerechnet ungefähr eine amerikanische Automobileinfuhr von 30 bis 40 000 Wagen im Jahr. Die anderen europäischen Länder leiden gleichfalls, haben aber wesentlich höhere Zölle. Gewiß war bei uns 1925 der Automobilbau rückständig geworden und zersplittert, jetzt haben wir völlig gleichwertige Fabrikate, können uns aber ebenso wenig wie andere europäische Staaten vor dem amerikanischen Druck retten, weil unser Inlandsmarkt zu klein ist.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß überalterte Zollsätze tatsächlich gewisse deutsche Wirtschaftszweige schwer bedrohen und daß man ihnen mit Zollerhöhungen in begrenztem Ausmaß auch wirklich helfen kann. Diese Hilfe ist bis jetzt fast ausschließlich der Landwirtschaft zugutegekommen. Es läßt sich sagen, daß die Wirtschafts- und Handelsvertragspolitik des Deutschen Reichstags im Jahre 1929 im Zeichen der landwirtschaftlichen Hilfsaktion gestanden hat. Im Nachstehenden soll nun die gesetzliche Veränderung dieses Jahres nach den einzelnen Gebieten dargelegt werden, mit einer kurzen Erläuterung der Zwecke dieser Maßnahmen.

Die Sommergesetzgebung.

a) Durch das Gesetz vom Juni 1929 wurden die sog. Zwischenzölle auf Getreide beseitigt. Die Zölle stiegen infolgedessen für Weizen von Mk 5.— auf Mk. 6.50, für Roggen und Hafer von Mk. 5.— auf Mk. 6.— bei allen Ländern, die darüber Handelsverträge mit uns hatten; höher konnten sie nicht steigen, weil im schwedischen Handelsvertrag diese Zollsätze festgelegt waren.

Man erhöhte sie im Juni autonom auf Mk. 7.50 (Weizen) und Mk. 7.— (Roggen, Hafer). Aber das wirkte nur gegen diejenigen Länder, die keinen Vertrag mit uns hatten. Man beschloß ferner, den schwedischen Handelsvertrag zu kündigen, obwohl Schweden sehr viel mehr Käufer deutscher Waren ist als Deutschland Käufer schwedischer Waren (Aktivität des deutsch-schwedischen Handelsvertrags 181 Millionen Mk. zugunsten von Deutschland).

Neues Zollgesetz.

Die neuen Gesetze, die in diesen Tagen verabschiedet wurden, enthalten folgendes:

Weizen.

Der schwedische Handelsvertrag ist geändert und die Zollgrenze von Mk 6,50 bezw. Mk. 6.— beseitigt, sodaß der Zoll höher schreiten kann. Der Weinzoll ist — ein Versuch mit einem neuen Mittel — gleitend gemacht. Er kann von der Regierung zwischen Mk. 9.50 und Mk. 3.50 bewegt werden, und das Gesetz bestimmt, daß die Regierung ihn so zu regulieren hat, daß möglichst eine Durchschnittspreis von Mk. 260.— im Jahre für die Tonne Weizen erreicht wird. Spätestens nach je vier Monaten muß die Regierung auf Grund der Marktbeobachtung den geltenden Weizenzoll nachprüfen. Nach den jetzigen Unterlagen tritt in allernächster Zeit ein Zoll von Mk 9,50 wirksam in Kraft. Das bedeutet also Mk 95.— pro Tonne.

Das Junigesetz enthält den Vermahlungszwang deutschen Weizens für die 200 Großmühlen. Die damalige Zollerhöhung und der Vermahlungszwang bewirkten, daß der Weizenpreis vom Anfang des Jahres von rund Mk 200.— auf heute etwa Mk 240.— stieg. Also immerhin um 20 Proz. Die jetzige Maßnahme soll ihn auf etwa Mk 260 im Durchschnitt des Jahres heben und da soll er nach Möglichkeit im Jahresdurchschnitt bleiben. Denn dieser Preis gewährt eine gerade auskömmliche Rente für den Weizenbau.

Roggen.

Eine analoge Regelung ist auch für Roggen getroffen. Hier gleitet der Zoll zwischen Mk. 3.— und Mk. 9.— mit dem Ziel, den Durchschnittspreis von etwa Mk. 230.— herbeizuführen. Aber — es muß gesagt werden —, daß diese Maßnahme nicht die gleiche Bedeutung hat, denn während Deutschland Weizen kaufen muß, hat es in der Regel einen Ueberschuß von Roggen, der ausgeführt werden muß. Die Höhe der Grenze des Roggenzolls wurde mit Rücksicht darauf gewählt, daß wir mit einer Reihe von Staaten, insbesondere im Osten, in schwierigen Handelsvertragsverhandlungen stehen.

Für den Roggen ist die Wertbestimmung des Einfuhrscheins wichtiger, den das neue Gesetz auf Mk. 6 festsetzt. Ihn höher zu setzen, war politisch unmöglich, angesichts unserer Beziehungen zu den Ländern, die den deutschen Roggenüberschuß aufnehmen und den anderen, die unsere Konkurrenten dabei sind. Der Einfuhrschein hat folgenden Sinn: Der im Osten reifende Roggenüberschuß würde zu teuer kommen, wenn er von dem Osten nach dem Westen verfrachtet werden müßte. Man führt ihn daher im Osten aus und führt im Westen dafür Getreide ein. Hier liegt eben ein Konflikt zwischen den natürlichen Wirtschaftsbedingungen und den politischen Grenzen vor, dem man dadurch abhilft, daß man den Ausführenden pro Doppelzentner einen Einfuhrschein im Wert von Mk. 6.— gibt. (Er kann dann soviel billiger ausführen.) Dieser Einfuhrschein wird verkauft und bei der Einfuhr im Westen bei dem Zoll angerechnet. Natürlich wird dieses System von den konkurrierenden Ländern leicht als eine Unterbietungsgefahr (Dumping) angesehen und kann daher nur in vorsichtigen Grenzen angewandt werden. Der Einfuhrschein für Weizen ist auf Mk. 6,50 festgesetzt.

Gerste und Hafer.

Der Gerstenzoll wurde für Braugerste (schwere Gerste) auf 9.— Mk erhöht und ein Einfuhrschein von Mk. 6.50 für ein Kontingent von 500 000 Mk. Doppelzentner gewährt. Der Hafer bekam einen erhöhten Einfuhrzoll von Mk. 8.— und einen Einfuhrschein von Mk. 6.—. Das sind alles beträchtliche Verbesserungen. Bei der starken Erhöhung des Braugerstenzolls wurde überlegt, daß diese Frucht nicht notwendig für die menschliche Ernährung ist und daher eine gewisse Verteuerung leichter in den Kauf genommen werden kann. Besonders schwierig war die Regelung des Zolles für die leichte, sogen. Futtergerste. Hier hatte man zu Gunsten der Schweinehaltung einen besonders niedrigen Einfuhrzoll von nur Mk. 2.— festgesetzt. Dieser niedrige Zoll bewirkte, daß in einigen Teilen Deutschlands für die Schweinezucht immer weniger Roggen und immer mehr ausländische Gerste benutzt wurde. Um die Verfütterung des inländischen Roggens zu steigern und die Uebereinfuhr der Gerste zurückzudrängen, wünschte das Zentrum den Futtergerstenzoll auf Mk. 5.— zu erhöhen. Die Regierung machte einen etwas komplizierten Vermittlungsvorschlag, der dahin ging, Roggen aufzukaufen, durch Eosinfärbung für die menschliche Ernährung unbrauchbar zu machen und zu ermäßigtem Preise der schweinemästenden Landwirtschaft anzubieten mit der Bestimmung, daß für je 7 Doppelzentner-Verbrauch derartigen Roggens der Verbraucher die Erlaubnis bekäme, 3 Doppelzentner Gerste zu dem billigen Zollsatz von Mk. 2.— einzuführen, während im übrigen der Zollsatz bis Ende 1930 auf Mk. 5.— erhöht werden sollte. Das Zentrum wandte gegen dieses Experiment — als solches bezeichnete es auch die Reichsregierung — ein, daß es möglicherweise zu starken Schiebungen und zu recht kostspieligen und möglicherweise fehlschlagenden Dispositionen führen könne. Das Zentrum setzte sich gemeinsam mit der Bayerischen Volkspartei dafür ein, daß der Futtergerstenzoll zunächst für ein Jahr auf Mk. 5.— erhöht werde, daß aber die Reichsregierung ermächtigt werde, eine Verbilligungsprämie für gekennzeichneten Roggen zur Viehfütterung zu gewähren. In einer Entschließung, die Dr. Brauns, der frühere Arbeitsminister, einbrachte und dem die gesamte Zentrumsfraktion ihre Unterstützung lieh, wird die Regierung aufgefordert, daß sie Futterungsroggen, den sie von offenen Märkten auftauft, in erster Linie den bäuerlichen, insbesondere den kleinbäuerlichen Schweinezüchtern verbilligt zu Futterzwecken zur Verfügung stellen müsse. Auch diese Entschließung, ebenso wie die Ermächtigung, wurde mit gewaltiger Majorität — an der sich auch viele sozialistische Abgeordnete beteiligten, die bürgerlichen Parteien geschlossen — angenommen. Der Regierungsentwurf hatte auch für Gerste und Hafer Gleitzölle vorgesehen, die am Widerspruch, besonders des Zentrums, scheiterten. Es ist genügend, wenn das immerhin nicht ganz einfache Experiment der Gleitzölle zunächst auf das eigentliche Ernährungsgetreide beschränkt bleibt.

Erhöhung des Weizenzolls hat natürlich die Konsequenz, daß auch der Mehlzoll erhöht werden muß, sonst kommt statt Weizen das fertige Produkt Mehl herein und die deutschen Mühlen sind mit dem Weizenbauer benachteiligt. Die Regierungsvorlage schlug vor, daß der jeweilige Mehlzoll das 1½fache des Weizenzolls zuzüglich eines sogenannten Mühlenschutzes von Mk. 3,75 betragen solle. Diese Verrechnungsweise geht davon aus, daß Weizen etwa zu 65 bis 70 Prozent ausgemahlen wird, also 150 Kilo Weizen ca. 100 Kilo Mehl geben. Die Relation ist nicht unbestritten. Nach Ansicht des Zentrums müßte mit Rücksicht auf die viel geringere Ausmahlung des Auslandsmehls (das gewöhnlich nur zu 50 Prozent ausgemahlen wird) der Faktor 2 angesetzt werden und dafür ein kleinerer Mühlenschutz von Mk. 1.50 eintreten. Man einigte sich schließlich auf eine Relation von 1½fachen plus Mk. 4,25 und gewährte dem Mehl einen Einfuhrschein von Mk. 6,50, der auch auf Gerstenflocken, Gries, Grütze und Gerstenmalz ausgedehnt ist. Natürlich darf dieser Einfuhrschein nicht zur Bezahlung des Zolles für Futtergerste benutzt werden.

Malzzoll hat die Relation 1 plus ½ des Gerstenzolls zuzüglich Mk. 6.— Mälzereischutz, jedoch bleibt dieser Zoll auf Mk. 12,75 stehen, erreicht also nicht 9 plus 3 plus Mk. 6.— gleich Mk. 18.—, solange, als Gerste durch vertragliche Bindung auf Mk. 5.— stehen bleibt.

Des Papstes erste Ausfahrt.

Zum erstenmal seit dem Jahre 1871 hat jetzt ein Papst das Gebiet des Vatikans verlassen. Der Papst fuhr am Tage seines goldenen Priesterjubiläums im Auto zur Lateran-Basilika wo er eine hl. Messe zelebrierte. Nach einer Besichtigung des Missionsmuseums kehrte der Papst in den Vatikan zurück.



Unser Bild zeigt die erste Ausfahrt des Papstes aus dem Vatikan. Der Papst fuhr (im ersten Auto) zur Lateran-Basilika.



Der Papst beim Gebet in der Lateranbasilika.



Der Papst auf dem Thron der Lateranbasilika.

Das Piratenschiff „Falke".

Vor einigen Monaten wurde die Welt durch einen phantastischen Handstreich überrascht, den einige Abenteurer gegen die Regierung von Venezuela unternahmen. Das Seltsamste an dieser Mitteilung war, daß ein deutsches Schiff an diesem Piratenstreich beteiligt sein sollte. So unglaublich diese Meldung klang, so erwies sie sich doch als richtig. Ein Hamburger Kapitän konnte dem lockenden Angebot der Verschwörer nicht widerstehen, denn er sollte nicht nur eine ungeheure Bezahlung bekommen, die nach einer Zeitungsmeldung mehrere Millionen Mark betragen sollte, sondern sollte auch Admiral in Venezuela werden, sobald die Verschwörer die Zügel der Regierung ergriffen hatten. Monatelang wurde von den deutschen Behörden die Untersuchung geführt, um Licht in die fast unglaubhaften Vorgänge zu bringen, die sich dabei abgespielt haben. Es wurde dabei folgendes festgestellt:

Das Schiff „Falke" sollte angeblich eine Filmexpedition nach Südamerika unternehmen. Die Mannschaften, die zu diesem Zwecke angeheuert wurden, erfuhren über die Einzelheiten der Filmexpedition nichts. Die erste Ueberraschung wurde ihnen zuteil, als das Schiff am 26. Juni aus Hamburg abfuhr und zum ersten Mal in dem polnischen Hafen Gdingen anlegte. Hier wurde Kriegsladung an Bord genommen und zwar handelte es sich um 2000 Gewehre, mehrere Maschinengewehre, mehr als 1000 Kisten Munition, einige Kampfflugzeuge und anderes Material, das angeblich von Polen geliefert worden war. Die Mannschaft war mit dieser für eine Filmexpedition seltsamen Ware nicht einverstanden, mußte sich aber mit einer Erklärung zufriedengeben, daß es sich um einen ordnungsgemäßen Transport handelte. Hier in Gdingen kamen auch die „Filmkünstler" an Bord und zwar 20 Verschwörer, die unter der Führung des in Paris lebenden Venezulaners del Gado standen. Dieser Mann wollte Präsident von Venezuela werden und hatte offenbar das ganze Unternehmen finanziert. Es scheint, als ob er sehr vermögend war. Er soll aber von diesem Vermögen der Hamburger Reederei gegenüber, die das Schiff lieferte, keinen Gebrauch gemacht haben. Er hat hauptsächlich mit Versprechungen bezahlt. Wie weit er tatsächlich über die großen Summen verfügte, von denen er sprach, wird wohl nie mehr festgestellt werden können, denn der Putsch war nicht so einfach, wie sich das der Verschwörer dachte und er selbst mußte dabei sein Leben lassen.

Immerhin verlohnt es sich, den seltsamen Weg zu verfolgen, den nunmehr der „Falke" nahm. Die 20 Verschwörer zeigten erst ihr wahres Gesicht, als das Schiff Europa hinter sich hatte und keine Möglichkeit mehr bestand, daß die Mannschaften irgendwo an Land gingen, bevor sie an ihren Bestimmungsort kamen. Das Schiff wurde regelrecht zu einem Kriegsschiff gemacht. Die große Menge von Waffen wurde hervorgeholt, um rechtzeitig zur Verfügung zu sein. In Negros Point kamen weitere 400 Verschwörer an Bord, mit denen der Anführer von Paris eine geheime Korrespondenz unterhalten hatte. Nun wollte man von Cumana aus den Putsch ins Werk setzen. In dem Hafen Puerto Sucre, der 2 Klm. von Cumana entfernt liegt, machte das Schiff halt, und hier verließen die Verschwörer den „Falken", um den Angriff gegen die Regierung von Venezuela zu beginnen. Offenbar war aber das Unternehmen verraten worden, denn die Putschisten wurden mit blauen Bohnen empfangen und mußten offenbar alle ihr Unternehmen mit dem Leben bezahlen.

Venezuela war von jeher ein Land der Bürgerkriege, die besonders unter dem Präsidenten Castro, dem Bismarck Venezuelas, einen großen Umfang annehmen. Die Bevölkerung ist hier sehr aufrührerisch, sodaß der jüngste Putsch nicht gerade eine Ueberraschung bedeutet. Das Neuartige bei dem jüngsten Fall ist nur die Inszenierung. Leider wurden bei dem Putsch nicht nur Venezuelaner verwundet und getötet, sondern auch Deutsche. Das Schiff wurde von den Engländern in Gewahrsam genommen. Die Mannschaften konnten nach Deutschland zurückkehren. Die Unternehmer haben selbstverständlich eine schwere Schuld auf sich geladen, da sie die Mannschaften ohne deren Kenntnis gewissermaßen zu Kriegsdiensten oder zur Unterstützung einer Verschwörung gezwungen haben. Wie weit sich die deutsche Firma einer List bediente, oder wieweit sie selbst getäuscht worden ist, wird die Verhandlung ergeben, gleichfalls ob der Kapitän auf dem offenen Meere durch bewaffnete Gewalt zu seinem Verhalten gezwungen wurde. Sonst würden sich die in betracht kommenden Männer eines schweren Verbrechens, des Menschenraubes, schuldig gemacht haben, ein Verbrechen, das in der modernen Zeit und gar noch in Europa überhaupt nicht mehr vorgekommen ist.

Was Goethe seinen Enkeln zu Weihnachten schenkte.

Das Weihnachtsfest des Jahres 1829 brachte Goethes Enkeln ein Geschenk, das damals in seiner Art wohl in der ganzen Welt einzig dastand. Einige seiner englischen Freunde hatten Goethe ein kleines Modell einer Eisenbahn gesandt, wahrscheinlich der von Stephenson im Oktober 1829 zum erstenmal vorgeführten „Rakte", und dieses Modell, das natürlich nicht im Handel erhältlich war, wurde nun den beiden Knaben Walter und Wolfgang zu Weihnachten beschert. Die kleine Eisenbahn im Goethehaus war also die erste Eisenbahn, mit der Kinder spielten; denn obgleich die Spielzeugindustrie schon damals bemüht war, immer wieder Neues auf den Markt zu bringen, gab es doch noch keine Eisenbahnen. Es dauerte auch noch ziemlich lange, bis Spieleisenbahnen hergestellt wurden. In Nürnberg, dem alten Mittelpunkt der Zinnfigurenindustrie, tauchen Eisenbahnen und Bahnhöfe aus Zinn erst im Jahre 1855, also viel später auf; die Eisenbahn als mechanisches Spielzeug stammt sogar erst aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Eine deutsch-russische Kolonisten-Siedlung in der Ostmark.



Die Ankunft von mehr als 5000 deutsch-russischen Flüchtlingen aus Sowjet-Rußland hat für längere Zeit das Problem ihrer Ansiedlung in Deutschland aufgerollt. Wenn man auch fürs erste davon abzusehen scheint, so dürfte doch von Interesse sein, daß es in Deutschland bereits eine deutsch-russische Kolonistensiedlung gibt, die in der Nähe von Frankfurt a. O. liegt und nach dem früheren Großadmiral der deutschen Flotte, „Tirpitz", benannt ist. Die Siedlung wurde vor etwa zehn Jahren angelegt. Die deutsch-russischen Kolonisten, die zumeist aus dem Schwarz-Meer-Gebiet stammen, haben es schon in den ersten Jahren in der neuen Heimat zumeist zu einem ansehnlichen Wohlstande gebracht. — Unser Bild zeigt eins der schmucken Häuschen der Siedlung.

Bei den Türken zu Besuch.

Das moderne Stambul. / Am Bosporus.

Wir sitzen in Pera zu Mittag. Kellner und hungrige Geister reden in allen Sprachen. Der Wirt ist Italiener. Komisch, deutsche Beteiligung im Handel und Gewerbe haben wir bisher in der türkischen Hauptstadt nur wenig feststellen können, obwohl dies Land so sehr mit dem Waffenbruder sympathisierte. Nun, die deutschen Kaufleute hatten früher größere Privilege als die Türken selbst. Kemal Pascha stellte sie richtigerweise den Türken gleichberechtigt. Und da zogen unsere Landsleute leider von dannen, um nun schwer das Feld den Franzosen, Italienern, Engländern und Yankees abringen. Ich sagte: in der türkischen Hauptstadt. Jawohl, Konstantinopel ist heute noch die wirtschaftliche und kulturelle Metropole nicht nur der Türkei, sondern des ganzen Orients. Alte Großkaufleute, Reeder und Bankiers haben mir versichert, daß der Handel an nichts nachgelassen habe. Angora, das in einem abenteuerhaften Pullmannzug (deutsche Lieferung) in 14 Stunden für 45 Pfund erreichbar ist, ist mit seinen 100 000 Seelen lediglich das politische Zentrum.

Ein armenischer Händler, angeblich Aegypter, beschwört meine Frau, doch einen handbestickten Kimono zu kaufen, seine Frau und Kinder haben nichts zu essen (und raucht Zigaretten). Wir kaufen gestickte Handtaschen; er verlangt für drei Stück zwölf, wir zahlen sechs Pfund. Gleich darauf kommt ein anderer, bietet dieselben Taschen für zehn, will sie für fünf abgeben. Draußen im Fotoladen liegen dieselben Taschen für ein Pfund das Stück. Im Großen Bazar erhandeln wir sie für ¾ Pfund. Das ist der Typ des Straßenhandels.

Vor dem Fotoladen vertritt uns ein hübsches, junges Weib weinend und bettelnd den Weg. Das Kleine auf ihrem Arm schreit furchtbar. Wir gaben ihr eine Münze. Im selben Moment verstummt das Geschrei. Die Frau greift das Kind, es ist Mitleidsköder. Und wird unter der Bettelgilde vermietet. Aber weh, wenn der Policeman einen Bettler erwischt! In Stambul überfiel uns gestern eine Alte im zarten Alter von wenigstens sechzig mit ihrem Geheul. Wir verstanden sie nicht, gaben eine Münze in ihre offene, zerschundene Hand. Oh nein, eine Zigarette möchte sie haben, aber kein Geld, um Allahs Willen!

In Piräus saß ich beim türkischen Generalkonsul, gern gab er Paßvisum und Empfehlung. Ein sehr gebildeter Herr im schwarzen Sakko, ein Deutschlandfreund in französischer Sprache. Da kommt ein eleganter Herr herein, auch für ihn wird ein Mokka bestellt. „Ah, mein, lieber Freund Ahmed Selim Bey, ich mache Sie verantwortlich, daß Herr Köhler, deutscher Schriftsteller, einen günstigen Einblick in unser Land bekommt!" Und schon kommen wir der Einladung des Herrn Ahmed Selim nach, das amtlich abgeschaffte Bey ist, wie Pascha und Vezir, ein Adelstitel, den das Volk aber weiter gebraucht) gerne folgt. Wir fahren heraus zu dem malerischen Bosporusdorf Jenikosje zur Sommervilla von Monsieur Sesim, Besitzer der anatolischen Kohlenbergwerke.

Um den riesigen Park in subtropischer Flora ist eine ehrfurchtbar hohe Mauer gezogen: die alten Türken verbargen ihr ausgeprägtes Familienleben und besonders ihre Frauen den neugierigen Augen der lieben Nachbarn, die so gern in Frau Meiers Kochtopf gucken! Das massive, äußerlich holzbeschlagene Haus mit seinen sehr großen Räumen hängt zur Hälfte über den Bosporusfluten. Und im Gartengewölbe schaukelt ein Motorboot — Selims Auto! Neben dem Garten reckt eine alte Moschee ihren weißen Schwanenhals gen Himmel. Frau Selims Vater, mehrmals Finanzminister unter den letzten Sultans, hat sie renoviert, und der Urgroßpapa baute sie vor ein paar hundert Jährchen. Hamid II. regierte 36 Jahre, bis 1906. Seines Finanzministers Tochter, Frau Selim empfängt uns im schwarzen Crepe Satin, überhaupt, in Kleidung und Manieren einer distinguierten deutschen Dame. Und sie entrollt uns ein romantisches Bild ihrer rein türkischen Kinderjahre. „Wie schade", sagt meine Frau, die es so reichlich oft bedauert, daß die Türkei ihr zuliebe nicht wenigstens bis zu ihrem Besuch den mittelalterlichen Schlamassel (sie nennt das: farbenfrohe, märchenhafte Romantik!) beibehalten habe. Lydia, die alte Negersklavin, ist nicht nur freie steuerzahlende Bürgerin geworden, sondern schon längst der gutmütige Haustyrann der Madame. Lydia hat zu bestimmen, was und wo eingekauft wird und welches Diner die Gäste zu genehmigen haben.

Sie war uns wohlgesinnt. Ueber die türkische Küche, die man uns zuliebe heute stilrein angewandt hat (Selims Familie speist sonst französisch), würde sich jeder deutsche Oberkoch und jeder Lukullusjünger freuen. Wahrlich, hier weiß man in Butter zu schmoren. Alles Pikanterien für Gaumenschlecker! Pardon, Madame, darf ich indiskret sein, damit meine Leser sich ein praktisches Bild von der rapiden und gründlichen Modernisierung Eures Landes machen können? Am Ibach spielt meine Frau Tschaikowski. Oh, bitte, Madame, bitte die Neunte von Beethoven! Oder den Brautchor aus Lohengrin! Oder Schubert!" Meine Frau pariert, und dafür revanchiert sich Madame Selim mit Eulenburgs Rosenliedern.

Die Einrichtung? Nun, genau wie bei uns die eines Bergwerksbesitzers! Speiseraum im Stile Louis Quince mit lauschigem Marmorkamin; Herrenzimmer mit abgrundtiefen Klubmöbeln, kaukasisch Nuß; entzückender Salon mit hellen Wiener Rokokomöbeln, mit Parlophon und Caruso- und Schlusnusplatten. Und ein Minnegedicht an Teppichen. Und echte Meister aus München oder Paris oder Rom! „Sehen Sie," sagt Madame, „nur dies Zimmerchen ist noch türkisch." Da standen niedrige Diwane längs der Wände, ein paar Hocker, ein nur 20 Ztm. hoher Rauchtisch, eine Schlauchpfeife, zahlreiche Kissen, Teppiche, Seidentücher und — ein Marmorbrunnen. „Und hier ist es doch am molligsten!", sagt Madame.

Ja, das glaube ich wohl, altes Türkenblut verlangt sein Recht. Blut läßt sich nur in Jahrhunderten „modernisieren". Und ob wir vor Schlafengehen baden möchten? Bitte, dort ist der Junkers, kalt und warm. Und unser Fremdenschlafzimmer war ein Lied von weicher Seide, mit reicher Stickerei, Paradestücke an Wäsche!

So, mein Lieber, sieht es heute in den sagenhaften türkischen Harems aus. Durch die Brüsseler Gardinenspitzen schien feenhaft der türkische Halbmond. Die blauen Wellen des Bosporus unter unserm Fenster rauschten uns sanft in die Arme des Schlafs.

Ich nahm ihn mir dann beiseite und sprach mit ihm einige eindringliche Worte unter vier Augen, woraufhin der Bursche mit der Sprache herausrückte. Er hatte tatsächlich das Kind geraubt, und nicht nur dieses Kind, sondern auch die anderen beiden, um sie zum Betteln abzurichten. Von dem Glück der Frau, als ich ihr ihr Kind wiedergab, kann sich ein Fernstehender nur eine unvollkommene Vorstellung machen. Jedenfalls war dieser Weihnachtsabend einer der schönsten Augenblicke meines Lebens. Vor kurzer Zeit hat sich übrigens der damalige Findling verheiratet, und man hat mich zur Hochzeit eingeladen.

Im vorigen Jahre war ich ein richtiger Weihnachtsmann. Da kam aus England eine Nachfrage nach einer Familie Barett. In England war ein Verwandter von ihnen gestorben und hatte der Familie ein recht beträchtliches Vermögen hinterlassen. Ich ging nun selbst daran, die notwendigen Nachforschungen anzustellen, und fand in einem unglaublich dürftigen Zimmer eine Familie mit sieben Kindern vor. Der Vater war krank, die Mutter ohne Erwerb. Kurz, es war ein wahrer Jammer. Der Weihnachtsabend, an dem ich zu ihnen kam, war für sie bestimmt kein Glücksabend. Als ich ihnen mitteilte, daß sie von jetzt ab reiche Leute seien, wußten sie sich zuerst überhaupt nicht zu benehmen. Erst als ich ihnen auf Vorschuß 50 Dollar gab, da brach bei ihnen der Jubel aus, denn jetzt verstanden sie, daß sie nunmehr Geld haben würden. Ich hatte Mühe, für sie noch am selben Weihnachtsabend eine anständige Wohnung zu besorgen, aber ich ließ es mich nicht verdrießen, denn ich wollte die Leute einmal glücklich sehen, und es gelang mir tatsächlich, mit Hilfe des vorzüglichen Mittels Dollar diesen vielgeprüften Menschen eine menschenwürdige Behausung zu besorgen und ihnen das erste glückliche Weihnachtsfest zu bereiten, das sie bisher erlebt hatten.

Endlich will ich noch einen Fall erzählen, wie am Weihnachtsabend ein sicherer Selbstmord verhütet wurde. Ein Mann war wegen Mordes verhaftet worden. Seine Braut kam zu mir, sehr aufgeregt, und erklärte, daß ihr Bräutigam unschuldig sei. Sie wollte sich das Leben nehmen, wenn ihr Bräutigam nicht befreit würde. Ich tröstete sie und bat sie, ein paar Tage zu warten. Inzwischen bemühte ich mich, die Wahrheit festzustellen, denn ich wußte, daß die Frau ernst machte. Es galt also, ein Menschenleben zu retten. Tatsächlich konnte ich die Unschuld des Mannes nachweisen. Als die Braut kam, um sich wieder nach dem Stand der Dinge zu erkundigen, sagte ich ihr gar nichts, sondern führte nur den Mann zu ihr. Sie sprach wenig, aber verabschiedete sich um so eindringlicher von ihm.

Inzwischen suchte ich die Akten. Als nun die Frau gehen wollte, sagte ich ihr ganz ruhig: „Warten Sie einen Augenblick. Ihr Bräutigam kann gleich mit Ihnen mitgehen." Ich bin nur einfacher Polizeimensch und kein Dichter, kann also nicht beschreiben, was ich da jetzt erlebte. Es war der Nachmittag des Heiligen Abends, und man darf mir glauben, daß es eines der schönsten Weihnachtsfeste war, die ich erlebte.

Rund um ein Auto.

Englischer Humor.

Von einem neuen Klein-Auto behauptet sein Konstrukteur, daß es vollkommen geräuschlos sei. — Wenn man es aber hochhebt und dicht ans Ohr hält, wird man doch wohl die Maschine ticken hören.

Ein Deutscher hat ein Auto erfunden, das auseinandergenommen werden kann, wnn man es in der Garage unterbringen will. — Eine Garage, die man schnell zusammensetzen kann, wenn die Frau des Besitzers beim Einfahren das Tor verfehlt hat, wäre weit nützlicher.

Spielzeug-Autos sind jetzt schon mit allen Einrichtungen ausgerüstet, die ein richtiger Wagen hat. — Zu manchen gibt es sogar einen Fußgänger mit Uhrwerk, der ganz realistisch quietscht, wenn man ihn überfährt.

Für das neue Jahr werden uns Autos versprochen, die schneller, luxuriöser und besser gefedert sind. — Tatsächlich wird der Fußgänger kaum wissen, was passiert ist, bis er die Augen aufmacht und die Krankenschwester sieht, die die von teilnehmenden Freunden geschickten Blumen ordnet.

★

Zerstreutheit.

Professor W. ist ein Muster an Zerstreutheit. Er wollte der Gattin seines Kollegen eine Aufmerksamkeit zu Weihnachten erweisen: Schrieb eine Visitenkarte:

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag."

Und schickte ein Osterei.

Was den einen freut.

„Ich habe meiner Frau ein Klavier geschenkt."

„Oh, da bist du aber hoch rangegangen."

Jawohl — ich will dem Nachbar eins auswischen."

Wuppertal, die neueste deutsche Großstadt.



Die Stadtverordneten-Versammlung der Schwesterstädte Elberfeld und Barmen hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, das Staatsministerium zu ersuchen, als Namen für die vereinigten beiden Städte „Wuppertal" festzusetzen. Zum Oberbürgermeister der neuen Stadt wurde der Oberbürgermeister von Barmen gewählt. Als Sitz der Verwaltung wurde das Elberfelder Rathaus (Bild) bestimmt.

Wie ein Tonfilm entsteht ...

990 Tonfilmtheater in einem Jahre. / Herstellung mittels Platten- oder Photographieverfahren.

Der Tonfilm hat auf dem Gebiete des Kinos in der kurze Zeit seines Bestehens schon große Umwälzungen hervorgerufen. Abgesehen von den vielen technischen Problemen, die nach und nach gelöst werden müssen, stand man zunächst vor der Frage, wo findet man die Filmschauspieler, die nicht nur mimisch Hervorragendes leisten, sondern auch gut sprechen und eventl. singen können? Ein anderes großes Problem besteht darin, was aus der großen Schar der Kinomusiker werden soll, die brotlos werden, wenn man eines Tages nur noch Tonfilme aufführt.

Bei uns geht die Entwicklung zum Tonfilm verhältnismäßig langsam vorwärts. Das bisher Gezeigte hat noch so große Mängel, daß man immer wieder lieber einen guten stummen Film als einen Tonfilm sah. Die erstaunlich aber die Zahl der Tonfilme aufführenden Lichtspieltheater in den letzten zwei Jahren gestiegen ist, geht aus Ziffern hervor, die kürzlich ein Delegierter der Klangfilm A.-G. in einer Sitzung in Berlin genannt hat: Zu Beginn des Jahres 1928 gab es nicht ganz 100 Tonfilmapparaturen. Jetzt laufen bereits in 6000 Lichtspieltheatern in der ganzen Welt Tonfilme. Diese 6000 Theater verteilen sich auf 40 verschiedene Länder.

Wie entsteht nun so ein Tonfilm, auf den die Filmproduzenten so große Hoffnungen setzen, von dem die Film-Prominenten erklären, daß er in nicht allzu langer Zeit den stummen Film völlig verdrängt haben wird?

Die Herstellung eines Tonfilms wird zurzeit vorwiegend nach zwei verschiedenen Methoden gehandhabt. In dem einen Falle werden die aufgenommenen Töne durch Platten wiedergegeben, im andern hält man den Ton durch ein photographisches Verfahren fest. Die Wiedergabe der durch Platten aufgenommenen Töne ist schlechter als die photographierten Töne. Trotzdem werden sämtliche Tonfilme auch noch weiterhin auf Platten aufgenommen, weil sich sehr viele Lichtspieltheater die kostspieligen Licht-Apparaturen nicht leisten können, und weil zudem die Plattenaufnahme die sofortige Kontrolle der gespielten Szenen ermöglicht.

In der ersten Zeit hat man, um zu verhindern, daß das Geräusch, das durch die aufnehmende Kamera versucht wird, die Tonaufnahme stört, den Kameramann in einen schallsicheren Kasten gesperrt. Die Aufnahme erfolgte dann durch die Glasscheiben des Kastens. Durch dieses Verfahren ist, die Starrheit der Bilder verursacht worden, die wir bei den ersten Tonfilmen oft unangenehm empfunden haben. Hier hat man nun folgenden Ausweg gewählt: Die Kamera selbst kommt jetzt in ein kleines, schalldicht abgeschlossenes Gehäuse und kann nun wieder mit Leichtigkeit hin- und hertransportiert werden. Die Schalldichtung ist so gut, daß der Operateur bis auf einen halben Meter an das aufnehmende Mikrophon herangehen kann, ohne daß dadurch unangenehme Nebengeräusche bei der Klangaufnahme entstehen. — Abgesehen von dem durch die Kamera verursachten Geräusch muß bei den Tonaufnahmen peinlichst genau beachtet werden, daß keinerlei Nebengeräusche entstehen. Ebenso genau müssen die akustischen Voraussetzungen berücksichtigt werden. Dieselbe Szene, im kleinen Raum mit gleicher Stimmstärke und Schalldichtung aufgenommen, hört sich in einem großen Raum vollkommen anders an. Ebenso wirkt die Art der Dekorationen auf die Klangaufnahme ein.

Vor der Aufnahme werden sorgfältige, oft viele Male wiederholte akustische und optische Spielproben vorgenommen. Erst wenn Regisseur, Kameramann und Tonmischer keine Einwendungen mehr erheben, kann die Aufnahme beginnen. Die Länge der Szenen wird vorher auf die Minute genau mit der Stoppuhr festgelegt, und die Zeit muß bei der Aufnahme eingehalten werden. Während der Proben wird der Standort von Tonkamera und Bildkamera bestimmt. Beide Apparate sind miteinander verbunden und arbeiten völlig gleichzeitig. Bereits während der Aufnahme nimmt der Tonmischer im Tonmischraum die erforderlichen Veränderungen in der Tonstärke vor.

Gleich nach Schluß der Aufnahme können sich der Regisseur, der musikalische Leiter und der Operateur die Szene im Abhörraum vorführen lassen und bestimmen, ob die Aufnahme gelungen ist, oder noch einmal wiederholt werden muß. Ton- und Bildfilmstreifen werden sofort kopiert, und die aufgenommenen Szenen können am gleichen Tage den Aufnahmeleitern vorgeführt werden.

Die drei seligsten Weihnachtsabende.

Die Tochter wiedergefunden. / Der Polizeikommissar als Weihnachtsmann

Die drei seligsten Weihnachtsabende, die ich nicht vergessen werde — so erzählte ein Newyorker Kriminalkommissar in einer amerikanischen Zeitschrift —, habe ich in meiner Eigenschaft als Policeman erlebt. Auf dem Polizeibüro sieht man meistens Unglück, Sorge und Leid, und Glück bekommt man nur dann einmal zu sehen, wenn die Sein sich einmal in ihr Gegenteil verkehrt. Da dieses aber das größte Glück ist, so wird mir jeder zugeben, daß ein Polizeimensch mitunter das größte Glück erleben kann. Niemand weiß so gut wie er, daß die gewöhnliche Anschauung der Menschen von dem Glück des Reichtums falsch ist, denn die Polizei sieht mitunter die reichsten Menschen, die zugleich die unglücklichsten sind. Diese Betrachtungen waren erforderlich, um zu verstehen, wieso die drei Weihnachtsabende, die mir stets in Erinnerung bleiben werden, auch fremde Menschen erschüttern konnten.

Vor 16 Jahren kam zu mir am Weihnachtsabend in größter Aufregung die Frau des Stahlindustriellen Perrott und brachte mir drei kleine armselige Würmchen mit, Kinder im Alter von vier Jahren, schlecht gekleidet und schlecht genährt. Aus ihrer aufgeregten und zusammenhanglosen Erzählung begriff ich allmählich folgendes: Dem Stahlindustriellen war zwei Jahre vorher sein einziges zweijähriges Töchterchen geraubt worden, oder es war verunglückt. Jedenfalls war es verschwunden. Wir suchten damals ganz Newyork ab und drehten tatsächlich alles von oben nach unten, ohne eine Spur von dem Kinde zu finden. Kurze Zeit bevor nun die Frau mit den Kindern zu mir kam, sah sie auf der Straße drei kleine Mädchen, die Weihnachtslieder sangen, um von mildtätigen Menschen Spenden zu erhalten. Die Frau ließ ihr Auto halten und nahm die Kinder in ihr Haus mit, um ihnen eine Freude zu machen, da ihr eigenes Kind jetzt ungefähr in demselben Alter hätte sein müssen.

Schon im Wagen fiel ihr auf, daß ein Mädchen ihrem Gatten auffallend ähnlich sah. Aber sie dachte natürlich nur an einen Zufall. Die Kinder wurden in ihrem Hause gewaschen und gut und warm angezogen, und dann kamen sie in das Zimmer der Hausfrau, wo sie beschenkt werden sollten. Als nun das Kind, das ihrem Manne ähnlich sah, das Händchen ausstreckte, um die Gabe in Empfang zu nehmen, sah die Frau zu ihrem Schrecken an der Handwurzel eine kleine Narbe, die ihr eigenes Kind auch hatte, und zwar genau in derselben charakteristischen Kreuzform. Nun kam sie zu mir, um festzustellen, wieso das Kind zu dem Mann kam, den es als seinen Vater angab. Der Mann, ein Hausierer namens Williamsen, war schon lange der Polizei verdächtig. Ich setzte mich also in das Auto und fuhr mit der Frau zu dem „Vater" des Kindes. Hier fand ich einen ganz ausgekochten Jungen, der uns nur mit Hohn und Spott empfing.

Ich nahm ihn mir dann beiseite und sprach mit ihm einige eindringliche Worte unter vier Augen, woraufhin der Bursche mit der Sprache herausrückte. Er hatte tatsächlich das Kind geraubt, und nicht nur dieses Kind, sondern auch die anderen beiden, um sie zum Betteln abzurichten. Von dem Glück der Frau, als ich ihr ihr Kind wiedergab, kann sich ein Fernstehender nur eine unvollkommene Vorstellung machen. Jedenfalls war dieser Weihnachtsabend einer der schönsten Augenblicke meines Lebens. Vor kurzer Zeit hat sich übrigens der damalige Findling verheiratet, und man hat mich zur Hochzeit eingeladen.

Im vorigen Jahre war ich ein richtiger Weihnachtsmann. Da kam aus England eine Nachfrage nach einer Familie Barett. In England war ein Verwandter von ihnen gestorben und hatte der Familie ein recht beträchtliches Vermögen hinterlassen. Ich ging nun selbst daran, die notwendigen Nachforschungen anzustellen, und fand in einem unglaublich dürftigen Zimmer eine Familie mit sieben Kindern vor. Der Vater war krank, die Mutter ohne Erwerb. Kurz, es war ein wahrer Jammer. Der Weihnachtsabend, an dem ich zu ihnen kam, war für sie bestimmt kein Glücksabend. Als ich ihnen mitteilte, daß sie von jetzt ab reiche Leute seien, wußten sie sich zuerst überhaupt nicht zu benehmen. Erst als ich ihnen auf Vorschuß 50 Dollar gab, da brach bei ihnen der Jubel aus, denn jetzt verstanden sie, daß sie nunmehr Geld haben würden. Ich hatte Mühe, für sie noch am selben Weihnachtsabend eine anständige Wohnung zu besorgen, aber ich ließ es mich nicht verdrießen, denn ich wollte die Leute einmal glücklich sehen, und es gelang mir tatsächlich, mit Hilfe des vorzüglichen Mittels Dollar diesen vielgeprüften Menschen eine menschenwürdige Behausung zu besorgen und ihnen das erste glückliche Weihnachtsfest zu bereiten, das sie bisher erlebt hatten.

Endlich will ich noch einen Fall erzählen, wie am Weihnachtsabend ein sicherer Selbstmord verhütet wurde. Ein Mann war wegen Mordes verhaftet worden. Seine Braut kam zu mir, sehr aufgeregt, und erklärte, daß ihr Bräutigam unschuldig sei. Sie wollte sich das Leben nehmen, wenn ihr Bräutigam nicht befreit würde. Ich tröstete sie und bat sie, ein paar Tage zu warten. Inzwischen bemühte ich mich, die Wahrheit festzustellen, denn ich wußte, daß die Frau ernst machte. Es galt also, ein Menschenleben zu retten. Tatsächlich konnte ich die Unschuld des Mannes nachweisen. Als die Braut kam, um sich wieder nach dem Stand der Dinge zu erkundigen, sagte ich ihr gar nichts, sondern führte nur den Mann zu ihr. Sie sprach wenig, aber verabschiedete sich um so eindringlicher von ihm.

Inzwischen suchte ich die Akten. Als nun die Frau gehen wollte, sagte ich ihr ganz ruhig: „Warten Sie einen Augenblick. Ihr Bräutigam kann gleich mit Ihnen mitgehen." Ich bin nur einfacher Polizeimensch und kein Dichter, kann also nicht beschreiben, was ich da jetzt erlebte. Es war der Nachmittag des Heiligen Abends, und man darf mir glauben, daß es eines der schönsten Weihnachtsfeste war, die ich erlebte.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× **Berlin**, 24. Dez. Obwohl man für die letzte Börse vor Weihnachten keine Geschäftsbelebung erwartet hatte, glaubte man vormittags auf die Ernennung Moldenhauers zum Finanzminister eine etwas freundlichere Stimmung erkennen zu können. Zu Beginn der offiziellen Börse machte sich dann eine gewisse Unsicherheit bemerkbar, die nicht nur auf die durch den schlechten Börsenbesuch noch verstärkte Geschäftslosigkeit, sondern auch auf die vor Beginn der Börse bekanntgewordenen Schwierigkeiten der Berliner Bankfirma Siegfried Brann zurückzuführen waren. Zwar ist diese Insolvenz angeblich durch verfehlte Terrain- und Baupekulationen hervorgerufen, und es sollen für die genannte Firma nur Baissepositionen bestehen, deren Lösung die Tendenz eher günstig beeinflussen könnte, doch sieht man hier in erster Linie in jeder Bankschwierigkeit ein Symptom. Auch das recht schwache gestrige Newyork wirkte wieder verstimmend. Da aber auf der anderen Seite die Dividendenhoffnungen beim Stahlverein und die Einigung J. G. Farben-Ruhrstickstoff-Fabriken den Montan-Farbenmarkt günstig beeinflussen konnten, lagen die ersten Kurse nicht einheitlich und es kam teilweise sogar zu Kursbesserungen.

Devisen still, London und Tokio etwas fester. Madrid schwach. Geldmarkt unverändert.

★

Märkte.

Berliner Produktenbericht.

× **Berlin**, 24. Dez. Die Produktenbörse war heute nur sehr schwach besucht. Die Geschäftstätigkeit hielt sich auch allgemein in recht engen Grenzen. Vom Inlande lag in beiden Brotgetreidearten sehr wenig Angebot vor, für Weizen zeigte sich regere Nachfrage und es waren etwa 1—2 ℳ höhere Preise als gestern zu erzielen, während bei Roggen nur ungefähr gestrige Preise durchzuholen waren. Verhältnismäßig lebhaft gestaltete sich das Geschäft lediglich am Lieferungsmarkt, aber auch nur für Weizen, der unter Deckungen in den späteren Sichten um 2 ℳ im Preise anziehen konnte. Roggen lag ruhig und kaum behauptet. Weizenmehle waren auch etwas fester gehalten, Roggenmehle dagegen still. In Hafer kamen Umsätze kaum zustande, Preise wurden unverändert genannt. Regeres Interesse zeigte sich infolge der Zollregelung für Futtergersten.

Berliner Schlachtviehmarkt.

◇ **Berlin**, 24. Dez. Auftrieb: Rinder 775, Ochsen 107, Bullen 211, Kühe 457, Kälber 875, Schafe 464, Schweine 2758, zum Schlachthof direkt 1019, Auslandsschweine 2527. Marktverlauf: Infolge des geringen Auftriebs wurde von einer Notierung Abstand genommen. Mit Ausnahme von Schafen wurden die wenig aufgetriebenen Rinder, Kälber und Schweinen zu erhöhten Preisen aus dem Markt genommen.

Bremer Baumwolle.

Bremen, 24. Dez. Jan. B 1781, G 1778, bezahlt 79, März 1827, 1824; Mai 1858, 1856, 2×57; Juli 1872, 1871, 1872; Okt. 1898, 1897, 1898. Tendenz: stetig. Loco: 1891.

Liverpooler Baumwolle.

× **Liverpool**, 24. Dez. Jan. 9,11, Febr. 9.16, März 9.25, April 9.28, Mai 9.35, Juni 9.36, Juli 9.41, Aug. 9.40, Sept. 9.40, Okt. 9.39, Nov. 9.41, Dez. 9.08, Loco 9.45, Tageslocoverkäufe 2000, Exportverkäufe 100, Egypt. Upper F. G. fair loco 10.41. Tendenz: ruhig.

Ostindische Baumwolle.

⊙ **Liverpool**, 24. Dez. Loco F. G. Sutee 830, Loco F. G. Broach 745, Loco F. G. Nr. 1 Oomra 675, Loco F. G. Americ. Sind-Punjab 815, Loco F. G. Bengal 545, Loco F. G. Sind 545.

Chikagoer Baumwolle.

◇ **Chicago**, 24. Dez. Dez. 1707, Jan. 1707.

⊙ **Chikago**, 26. Dez Januar 1723, März 1754.

Newyorker Baumwolle.

× **Newyork**, 24. Dez. Loco 1725, Jan. 1701—1703, Febr. 1718, März 1734—36, April 1747, Mai 1759—61, Juni 1764, Juli 1781, Aug. 1780, Sept. 1779, Okt. 1778 bis 79, Nov. 1788, Zufuhren in Atlantischen Häfen 5000, Zufuhren in Golf-Häfen 36 000, Export nach England 8000 Export nach dem Kontinent 29 000, Zufuhren im Innern 13 000, Fracht nach Liverpool 45, dito für Standard 60, Export nach Japan und China 13 000. Tendenz: kaum stetig.

Newyorker Baumwollkurse.

× **Newyork**, 26. Dez. Loco 1740, Jan. 1718, Febr. 1730, März 1743—44, April 1756, Mai 1770, Juni 1780, Juli 1793, Aug. 1793, Sept 1793, Okt. 1794, Nov. 1804, Zufuhren in Atlantischen Häfen 3000, Zufuhren in Golf-Häfen 21 000, Export nach England 5000, Export nach dem Kontinent 62 000, Zufuhren im Innern 13 000, Fracht nach Liverpool 45, dito für Standard 60, Export nach Japan und China 24 000, Tendenz: kaum stetig.